

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 129–130

Die Wochenausweise der Nationalbank zeigen in der Berichtsperiode die unterschiedliche Liquidität der österreichischen *Kreditinstitute* besonders deutlich. Bei einigen dürfte sich die Liquidität weiter vermindert haben; sie zogen im Februar 17 Mill. S von ihren freien Giroguthaben bei der Nationalbank ab und legten dieser für 212 Mill. S Wechsel zum Diskont vor. Nur ein relativ kleiner Teil des Zuwachses im Wechselportefeuille der Nationalbank entfiel auf „Aufbaukredite“ (83 Mill. S)¹⁾, der größere Teil (129 Mill. S) auf Handelswechsel (vor allem wohl Rohstoffwechsel im Rahmen der Finanzierung von ERP-Rohstoffimporten), welche die Institute an und für sich aus Rentabilitätsgründen möglichst lange im eigenen Portefeuille zu behalten trachten. Bei anderen Kreditinstituten trat dagegen eine Entspannung ein, die sich darin äußerte, daß für 9 Mill. S Bundesschatzscheine nach § 27 WSchG und für 90 Mill. S Besatzungskostenschatzscheine (§ 2, 1 b, der Novelle zum Notenbanküberleitungsgesetz) rückgelöst wurden.

Öffentliche Stellen hoben im Februar von ihren freien Nationalbankguthaben 176 Mill. S ab und erhielten weitere 5 Mill. S gegen eine entsprechende Erhöhung der Forderungen der Nationalbank an den Bundesschatz. Die zeitlich gesperrten Guthaben öffentlicher Stellen (Counterpartkonten) stiegen um 261 Mill. S durch Erlöseingänge für ERP-Lieferungen sowie Drawing Right-Transaktionen. Diese und einige kleinere Veränderungen anderer Konten (Abnahme des Devisenkontos um 12 Mill. S, Zunahme des Teilmünzenbestandes um 2 Mill. S) ließen den *Banknotenumlauf* im Februar um 40 Mill. S steigen. Der nach der kontinentalen Methode²⁾ berechnete Geldumlauf („Gesamtumlauf“ = Notenumlauf plus freie Giroverbindlichkeiten der Nationalbank) verminderte sich um 153 Mill. S.

¹⁾ Der finanzierte Bestand stieg im Februar von 812 Mill. S auf 895 Mill. S.

²⁾ Die bessere Methode der Erfassung des effektiven Geldvolumens ist die angelsächsische (Notenumlauf plus freie Giroguthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank plus Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten), weil sie auch das in der modernen Wirtschaft wichtige Buchgeld einbezieht. Die

In der Zeit von Jänner 1949 bis Jänner 1950 wäre das Geldvolumen nach kontinentaler Methode unverändert geblieben (+ 0,1%), nach angelsächsischer Methode berechnet ergibt sich dagegen eine Steigerung um 13,2%.

	1949 31. Jänner Millionen S	1950	Veränderung in %
a) Notenumlauf.....	5.669	5.599	— 1,2
b) Freie Giroverbindlichkeiten der Kreditinstitute	485	220	— 54,6
c) Freie Giroverbindlichkeiten der öffentlichen Stellen .	787	1.129	+ 43,5
d) Scheckeinlagen.....	4.794	6.007	+ 25,3
e) Notenumlauf u. freie Giroverbindlichkeiten (a+b+c) ...	6.941	6.948	+ 0,1
f) Notenumlauf u. freie Giroverbindlichkeiten öffentl. Stellen u. Scheckeinlagen (a+c+d)	11.250	12.735	+ 13,2

Die *Einlagen bei den Kreditinstituten* erhöhten sich im Jänner um 138 Mill. S (von 7.658 Mill. S auf 7.796 Mill. S), wovon 119 Mill. S auf Spareinlagen, 19 Mill. S auf Scheckeinlagen entfallen. Ein Teil (etwa 30 Mill. S) des Spareinlagenzuwachses ist auf die Zinsengutschriften für das vergangene Jahr zurückzuführen, so daß nur der — bemerkenswert hohe, aber teilweise saisonbedingte — restliche Zuwachs auf die Spartätigkeit zurückzuführen ist.

Auf dem Kapitalmarkt war die Tendenz von Mitte Jänner bis Mitte Februar weiterhin sinkend. Der Kursindex von 36 Industrieaktien (Gesamtindex) fiel um 3,6% (von 305,9 auf 294,8; März 1938 = 100), wobei alle erfaßten Industriezweige mit Ausnahme der Nahrungsmittelindustrie und des Magnesitbergbaues Kurseinbußen erlitten. Der Markt der Anlagepapiere blieb fester; der Index *fest verzinslicher Werte*

angelsächsische Methode will alle Zahlungsmittel außer jenen, die sich direkt „im Besitz der Banken“ befinden, erfassen; korrekterweise müssen daher vom Notenumlauf die Kassenbestände der Banken jeweils abgezogen werden. Dies ist aus statistischen Gründen gegenwärtig nicht möglich; der daraus resultierende Fehler kann jedoch als geringfügig vernachlässigt werden.

sank nur um 0,2% (von 88,7 auf 88,5; 28. März 1945 = 100). *Bundesschuldverschreibungen 1947* zogen sogar geringfügig an (von 39,00 auf 39,20 S pro 100 S Nominale). Obwohl die Zeichnungsfrist der „*Aufbauanleihe*“ bereits am 30. November v. J. abgelaufen war, wurde das Papier noch nicht zum Börsenhandel zugelassen. Wenn sich nicht ein unkontrollierter Privat-Markt mit ungünstigen Kursen entwickeln soll (die Erfahrung zeigt, daß es oft schwer ist, die schon bestehenden Wertvorstellungen bei Einführung in den Börsenverkehr wieder zu korrigieren), sollte die Anleihe möglichst rasch offiziell marktfähig gemacht werden. Eine zeitweise Stützung des Kurses wird auch dann notwendig sein, da viele, die die Anleihe nur wegen der Steueramnestie gezeichnet haben, bestrebt sind, ihre Stücke abzugeben.

Das Kreditvolumen im IV. Quartal 1949

Das Kreditvolumen der Kreditinstitute nahm im letzten Quartal 1949 um 769 Mill. S (von 6.237,6 Mill. S auf 7.006,6 Mill. S) zu. Dieser Zuwachs liegt nur knapp unter dem bisher größten von 770,7 Mill. S im vierten Quartal 1948. Im ganzen Jahr 1949 hat sich das Kreditvolumen um 2,8 Mrd. S erhöht; im Jahre 1948 betrug die Expansion 2,1 Mrd. S.

Dennoch hat die Zuwachsrate des Kreditvolumens (Ausweitung während des Quartals in Prozent des Standes zu Quartalsbeginn) abgenommen.

Die Zunahme des Kreditvolumens

Zeit	Zunahme in Mill. S	Zu- wachs- rate ¹⁾	Zeit	Zunahme in Mill. S	Zu- wachs- rate ¹⁾
1948 I. Quart.	565	26,3	1949 I. Quart.	709	16,8
II. „	333	12,3	II. „	562	11,4
III. „	392	12,9	III. „	761	13,9
IV. „	771	22,4	IV. „	769	12,3

¹⁾ Zunahme gegenüber dem Vorquartal in %.

Da im letzten Quartal 1949 auch die sonst zu Jahresresultato übliche relativ stärkere Krediterhöhung ausgeblieben ist, während doch das Krediterfordernis (z. B. Verteuerung importierter Rohstoffe durch Wechselkursänderung) zugenommen hat, ist anzunehmen, daß bereits im IV. Quartal eine vorsichtiger Kreditpolitik verfolgt wurde. Ihr ist zum Teil zu danken, daß das Preisniveau im letzten Quartal 1949 nicht noch stärker gestiegen ist.

Die Liquidität der Kreditinstitute dürfte sich im vierten Quartal 1949 nicht weiter verschlechtern haben; absolut sind die liquiden Mittel sogar etwas gestiegen. Ein Teil der Kreditausweitung (262 Mill. S bzw. 34% des Zuwachses) bestand aus „*Aufbaukrediten*“ gegen Wechsel, die bei der Nationalbank eskontierbar sind („*Aufbaukreditwechsel*“). Ferner

erhielten die Institute im IV. Quartal 585 Mill. S neue Mittel durch Erhöhung der Einlagen (davon allerdings 498 Mill. S Scheckeinlagen, deren Entstehung zum Teil auf die Erweiterung des Kreditvolumens selbst zurückzuführen ist, und nur 87 Mill. S Spareinlagen). Außerdem haben die Kreditinstitute während des vierten Quartals der Nationalbank Bundesschatzscheine für 66 Mill. S zur Finanzierung vorgelegt, die zusammen mit einem Teil des Einlagenzuwachses auf das Konto der freien Giroguthaben bei der Nationalbank gelegt wurden, die um 136 Mill. S zunahm. „*Aufbaukreditwechsel*“ wurden in der Berichtsperiode nur für 130 Mill. S bei der Nationalbank zur Finanzierung eingereicht; dafür legten die Institute jedoch für 100 Mill. S Handels- (meist Rohstoff-) Wechsel vor. Ein geringerer Teil der Kreditausweitung (etwa 24 Mill. S) dürfte daher aus Kassenbeständen finanziert worden sein.

Die liquiden Mittel der Kreditinstitute

(4. Quartal 1949)

	Mill. S
Einlagenzuwachs	585
Aufbauwechsel	262
Bruttzunahme an liquiden Mitteln	847
Kreditausweitung	769
Nettuzunahme an liquiden Mitteln .	78

Transaktionen im Zusammenhang mit der Kreditausweitung¹⁾

(4. Quartal 1949)

Vorlage ²⁾ von	Mill. S	Mill. S
Aufbauwechseln ²⁾	130	Kreditausweitung .769
Handelswechseln ²⁾	100	Erhöhung der freien
Schatzwechseln ²⁾	66	Giroguthaben der
Einlagenzuwachs	585	Kreditinstitute ..136
Heranziehung von		
Kassenbeständen usw.	24	
	905	905

¹⁾ Es ist auch möglich, daß noch andere Transaktionen stattgefunden haben (z. B. Anlage von Kassenreserven in Wertpapieren); in diesem Falle würde sich die Summe von 905 Mill. S auf beiden Seiten erhöhen. — ²⁾ Vorlage bei der Nationalbank.

Das Kreditvolumen konnte daher ohne Beeinträchtigung der Liquidität erhöht werden.

Diese Entwicklung trifft nur für die Kreditinstitute in ihrer Gesamtheit zu. Einzelne Institute oder ganze Gruppen dürften illiquider, andere liquider geworden sein. So scheint die Liquidität der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, aber auch der Volksbanken und der Sparkassen abgenommen zu haben, während die Banken (Aktienbanken und teilweise auch die Bankiers) zum Teil liquider wurden. Darauf deutet auch, daß im IV. Quartal 1949 der Anteil der Banken am Gesamtstand der aushaftenden Kredite bedeutend gestiegen ist.

Anteile der einzelnen Kreditinstitutsgruppen am Kreditvolumen und an der Kreditausweitung

Gruppe	Stand		Zuwachs	
	30. IX. 1949	31. XII. 1949	III. Quartal	IV. Quartal
			in %	
Banken	70'9	71'9	65'4	80'4
Sparkassen	15'4	15'1	14'3	12'6
Landw. Kreditg. ...	7'4	6'9	10'6	2'9
Gewerbl. „ ...	6'3	6'1	9'7	4'1
	100'0	100'0	100'0	100'0

Die Struktur der im IV. Quartal neu gegebenen Kredite ist weitgehend durch die Auswirkungen der Wechselkursanpassung bestimmt gewesen, da sich das Krediterfordernis für die Rohstoff-Finanzierung vielfach verdoppelt hat. Daher stiegen vorwiegend die *Großkredite* (über 500.000 S), deren Anteil an den gesamten Krediten sich von 63'7% zu Ende des III. Quartals auf 65'3% zu Ende des IV. Quartals erhöhte. Der Anteil der Kredite von 50.000 bis 500.000 S blieb gleich, während der der mittleren Kredite (10.000 bis 50.000 S) relativ und der der Kleinkredite (bis 10.000 S) relativ und absolut abnahm.

Auch die relativ starke Zunahme der mittelfristigen Kredite (3 bis 12 Monate) dürfte sich aus der Rohstoff-Finanzierung ergeben haben. Während das gesamte Kreditvolumen um 12'3% stieg, erhöhten sich die mittelfristigen Kredite um 21'5%, wodurch ihr Anteil am Kreditvolumen von 30'3% auf 32'8% stieg. Längerfristige (12 Monate bis 5 Jahre) und insbesondere langfristige (über 5 Jahre) Kredite wurden relativ weniger gegeben.

Kreditvolumen nach Wirtschaftszweigen

Zweig	III. Quartal		IV. Quartal	
	Stand am Quartalsende	Zuwachs gegenüber Vorquartal	Stand am Quartalsende	Zuwachs gegenüber Vorquartal
			in %	
Landwirtschaft.....	8'3	10'8	7'6	2'0
Industrie und Bergbau ..	42'4	42'8	41'9	38'1
Gewerbe	9'8	8'0	9'6	8'2
Handel und Verkehr	16'5	12'8	17'9	29'7
Länder, Gemeinden usw...	6'9	6'2	6'7	5'8
Wohnhausbau.....	5'3	4'5	5'1	3'4
Kreditinstitute	2'1	3'7	2'5	5'6
Sonstige Kreditnehmer ...	8'8	11'3	8'6	7'4
	100'0 ¹⁾	100'0 ¹⁾	100'0 ¹⁾	100'0 ¹⁾

¹⁾ Die Differenzen, die sich beim Summieren der Prozentzahlen gegenüber 100 ergeben, erklären sich aus Auf- bzw. Abrundungen.

Ebenso entfiel infolge erhöhter Finanzierung der Rohstoffimporte im IV. Quartal ein außergewöhnlich hoher Anteil der Kreditausweitung auf Handel und Verkehr (hier wohl vor allem auf den Importhandel). Handel und Verkehr erhielten 228'5 Mill. S oder

29'7% des Zuwachses, gegenüber nur 97 Mill. S oder 12'8% im vorhergehenden Quartal. Die Landwirtschaft hingegen erhielt im IV. Quartal nur 15 Mill. S Kredite (2% der Kreditausweitung), während sie in den vorhergehenden drei Monaten noch 82'3 Mill. S (10'8% des Zuwachses) erhalten hatte. Auch Industrie und Bergbau bekamen weniger neue Kredite (292'6 Mill. S im IV., gegenüber 325'5 Mill. S im III. Quartal). Die Verschuldung des Gewerbes sowie der Länder und Gemeinden stieg etwa im gleichen Ausmaß wie im vorhergehenden Quartal.

Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten

Dazu statistische Übersichten S. 131-133

Da die Löhne der Bäckereiarbeiter ab 13. Februar erhöht wurden, stieg auch der Index der *Arbeiternettotariflöhne* rückwirkend um 0'3% [von 422'0 auf 423'2; April 1945 = 100¹⁾]. Der saisonmäßig erwartete Verdienstrückgang trat diesmal erst im Jänner ein. Der Index der *Arbeiternettoverdienste* sank vor allem infolge Rückganges der Arbeitszeit (besonders in der Textilindustrie, lederverarbeitenden Industrie, Süßwarenindustrie und im Baugewerbe) um 6'3% (von 403'2 auf 378'0; August 1938 = 100). Am stärksten war die Arbeitszeitabnahme bei Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen.

Der Preisrückgang in den vergangenen Monaten setzte sich besonders bei den *Nahrungsmitteln* fort. Die Preise *industrieller und gewerblicher Erzeugnisse* sind im großen und ganzen stabil geblieben und nur noch vereinzelt gestiegen oder gefallen. Die Preise für Möbel beispielsweise sind infolge der Verminderung der Nachfrage trotz teilweise beachtlich gestiegenen Kosten etwas gesunken.

Die von der Entwicklung der Lebensmittelpreise sehr verschiedene Preisbewegung auf den Märkten für industrielle und gewerbliche Produkte hat reale und psychologische Ursachen. Zu den erstgenannten zählen die infolge der Wechselkursänderung eingetretenen Verteuerungen der Roh- und Hilfsstoffe, wie z. B. von Eisen; sie haben sich nicht überall bis auf das Fertigprodukt ausgewirkt. Psychologische Faktoren sind die Erwartungen neuer steuerlicher Belastungen [hauptsächlich zur Erfüllung der

²⁾ Im Index sind lediglich die Löhne der Bäckereifacharbeiter berücksichtigt, doch sind auch die Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den Bäckereibetrieben erhöht worden. Außerdem sind die im Index ebenfalls nicht erfaßten Löhne für landwirtschaftliche Wander- und Saisonarbeiter (Akkordlohnsätze für gewisse wichtige Arbeiten) um 20 bis 25% gestiegen.

Gehaltsforderungen der öffentlichen Angestellten)¹⁾ und neuer Kostenverteuerungen bei Vereinheitlichung der Wechselkurse [die auch im Hinblick auf die Eingliederung Österreichs in die geplante europäische Clearing-Union noch bevorsteht]²⁾.

Welche Preistendenzen sich auf den verschiedenen Märkten tatsächlich durchsetzen werden, hängt außer von der Geldpolitik, der effektiven Nachfrage und deren Elastizität auch von dem Grade des Wettbewerbes bzw. der Monopolisierung ab. Gegenwärtig steigen Güter mit unelastischer Nachfrage vielfach noch im Preis, weil ihre Märkte mehr oder weniger stark monopolisiert sind, der optimale Monopolverpreis aus verschiedenen Gründen jedoch noch nicht erreicht werden konnte. Aber auch die Preise von Gütern und Leistungen, nach denen die Nachfrage elastisch ist und auf deren Märkten mehr oder weniger Konkurrenzbedingungen gegeben wären, wurden vielfach erhöht oder trotz verminderter Nachfrage nicht herabgesetzt. Hier scheinen teils Kartellierungen (die sich bei elastischer Nachfrage auch zu Ungunsten der Kartellierten auswirken), teils das Festhalten an überholten Kalkulationsmethoden³⁾ die Ursache zu sein. Die „Absatzschwierigkeiten“ und die teilweise tatsächlich prekäre Lage einzelner Zweige von Handel und Gewerbe dürften weitgehend darauf zurückzuführen sein.

In einer Wirtschaft, die sich für das Marktprinzip entschieden hat, sollte versucht werden, allgemeine Auftriebstendenzen durch wirtschaftspolitische Maßnahmen (währungs-, kredit- und handelspolitischer Art sowie durch Förderung der Konkurrenz) zu beeinflussen, nicht aber durch der Marktwirtschaft inadäquate Preisgesetze und direkte Kontrollen⁴⁾.

¹⁾ Zu den erwarteten steuerlichen Belastungen käme, falls die Beamtengehälter nachgezogen werden, eine Verstärkung der Nachfrage nach Konsumgütern auf Kosten der Nachfrage nach Produktionsmitteln. Denn ohne eine wirklich grundlegende Verwaltungsreform wird der Mehraufwand überwiegend durch Einnahmenerhöhungen gedeckt werden müssen. Dadurch aber werden, zumindest teilweise, Einkommen, die sonst gespart bzw. investiert worden wären, konsumiert.

²⁾ Die Wiedereinführung der individuellen Belastungsquoten dürfte sogar ein Rückschritt gewesen sein, da diese teilweise doch wieder zur Kursverbesserung benützt werden.

³⁾ Vielfach wird den mehr oder weniger als unbeeinflussbar angesehenen Stückkosten ohne Rücksicht auf die Nachfragebedingungen ein Gewinnsatz zugeschlagen, dessen Höhe sich nach Tradition oder nach überholten zwangswirtschaftlichen Kalkulationsvorschriften richtet. Die Wirkung ist ähnlich der eines Preiskartells.

⁴⁾ Die novellierten Bewirtschaftungs-, Preisregelungs- und Freistreibereigesetze sind teilweise geeignet, den marktwirtschaftlichen Wirtschaftsablauf zu stören. Bei Stabilhaltung der

Die verfügbaren Preisindizes bestätigen die geschilderten allgemeinen Tendenzen. Von Mitte Februar bis Mitte März sanken die *Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum* im Durchschnitt um weitere 4,1%. Gold (nicht zuletzt auch auf Grund des Preisrückganges auf den freien Goldmärkten der Welt), Diamanten, Luxuspelze und Briefmarken wurden billiger, während der Silberpreis leicht anzog und die Preise für Perserteppiche unverändert blieben. Der Index der „schwarzen“ *Nahrungsmittelpreise*, der bis auf den Zuckerpreis bereits weitgehend ein Index legaler Preise ist⁵⁾, sank ebenfalls um 7%. Freies Rind- und Schweinefleisch sowie Zucker wurden billiger (24%, 10% und 3%). Auch der im Index nicht erfaßte „schwarze“ Butterpreis ist gesunken, der illegale Vollmilchpreis blieb unverändert. Die Verbilligung von Fleisch ist in letzter Zeit zum Stillstand gekommen, wahrscheinlich teils weil für den Sommerbedarf halbamtliche Stellen (Viehwirtschaftsverband) Fleisch zum Einfrieren aufkauften⁶⁾, teils saisonbedingt. Die „schwarzen“ *Devisenkurse* haben sich von Ende Jänner bis Ende Februar durchschnittlich um 2% erhöht.

Die *Großhandelspreise* (Index des Statistischen Zentralamtes) sind auch im März weiter gestiegen (um 3%, von 507 auf 521; März 1938 = 100). Die Nahrungs- und Genußmittelpreise blieben fast unverändert, während sich der Preisindex für Industriestoffe neuerlich um 7% erhöhte. Insbesondere Baumwolle, Kautschuk, Holz, Dachziegel und (infolge Freigabe der Rohhäute aus Bewirtschaftung und Preisregelung) Leder wurden teurer. Bei Häuten und Leder ist jedoch gegenwärtig bereits wieder eine starke Preisenkungstendenz wirksam; außerdem steht verbilligtes Leder für das Standardprogramm zur Verfügung.

Der *Lebenshaltungskostenindex* (für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien, nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema) sank im März um weitere 1,5% und liegt damit bereits um 5,2% unter dem Stand vom Dezember 1949. Gesunken sind die Preise für Eier, Gemüse (Spinat), Tee, Kakao und (geringfügig) für Äpfel. Der Marmeladepreis stieg etwas und Haushaltgeräte wurden teilweise fühlbar teurer. Das Standardprogramm hat die im Index erfaßten

Währung kann lediglich gegenüber Monopolen eine Preiskontrolle sinnvoll sein.

⁵⁾ Er wird lediglich aus Vergleichsgründen noch unverändert weitergeführt.

⁶⁾ Die Aktion kann an und für sich durchaus vertretbar sein; fraglich ist nur, ob sie einer halbstaatlichen, bestimmte Interessen vertretenden Selbstverwaltungskörperschaft überlassen werden soll, die zudem bestrebt sein wird, die Fleischimportpolitik in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Textilien und Schuhwaren noch nicht verbilligt. Standardschuhe sind überhaupt kaum billiger als die bisher im Index erfaßten Schuhe, sie haben aber offensichtlich eine sonst wahrscheinlich eingetretene Verteuerung der Schuhe verhindert.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten S. 154

Im Februar war das Angebot auf den Wiener Nahrungsmittelmärkten — vor allem dank der erhöhten Anlieferung heimischer Produkte — fast durchwegs größer als im Vormonat. Da die Nachfrage ziemlich konstant blieb, gingen die Preise der meisten unbewirtschafteten und nicht preisgeregelten Waren zurück.

Besonders reichlich war der *Fleisch*markt beliefert. Wenn auch derzeit noch keine vollständigen Angaben über die Belieferung Wiens mit Vieh und Fleisch zur Verfügung stehen¹⁾, so kann doch auf Grund von Teilstatistiken und fachmännischen Schätzungen angenommen werden, daß im Februar das Fleischangebot in Wien den bisherigen Nachkriegshöchststand erreichte. Zum Teil war das jahreszeitlich bedingt; am meisten aber hat dazu die weitgehende Aufhebung der Bewirtschaftung²⁾ beigetragen. Die vom Marktamt erfaßten Zufuhren an Lebendvieh, geschlachteten Tieren und Fleisch aus dem Inland haben sich von Jänner auf Februar im Durchschnitt verdoppelt. Auch die ausländischen Lieferungen nahmen beträchtlich zu. Die Schweineimporte erreichten mit rund 10.000 Stück (7.600 aus der ÖSR, 2.400

aus Ungarn) den bisher höchsten Nachkriegsstand und ein Drittel der durchschnittlichen Monateinfuhr von 1937. Allerdings wurden Teile dieser Importe im Auftrage des Viehwirtschaftsverbandes³⁾ z. T. zu Preisen aufgekauft, die über den Marktnotierungen lagen, und für die fleischarmen Sommermonate eingefroren. Die Einfuhren konnten sich daher zunächst nicht voll auf das effektive Angebot und die Preise auswirken.

Trotzdem sanken die freien Verbraucherpreise für Fleisch und Wurstwaren von Ende Jänner bis Ende Februar um durchschnittlich 15 % und bis Mitte März um weitere 8 bis 10 %. Insbesondere die freien Preise einzelner Sorten Schweinefleisch unterschritten vielfach die amtlichen Höchstpreise. Da die Konsumenten grundsätzlich keinen Anspruch auf eine bestimmte Sorte rationierten Fleisches haben und auf Marken meist die teureren Stücke abgegeben werden, war der Einkauf von freiem Schweinefleisch vielfach billiger. Auf Marken wurde hauptsächlich Rindfleisch gekauft, da hier bei allen Sorten die Unterschiede zwischen freien und Höchstpreisen noch groß waren⁴⁾.

Relative Preise verschiedener Nahrungsmittel¹⁾

Ware	1937		1949	1950
	III. ²⁾	XII. ²⁾	XII. ²⁾	III. ²⁾
	Preis je Einheit (kg, Stück) in % der Fleischpreise			
Schweinefleisch ³⁾	100'0	100'0	100'0	100'0
Eier	3'7	5'3	7'3	4'0
Kabeljau	54'8	54'8	24'7	31'7
„ Filet	71'0	77'4	39'7	48'8
Seelachs	45'2	45'2	22'0	25'2

¹⁾ Nach den Preisangaben des Marktammtes der Stadt Wien. — ²⁾ Monatsmitte. — ³⁾ Freie Preise für Karree.

Zufuhren von Vieh und Fleisch nach Wien¹⁾

Art	Einheit	1950		
		I	II	II in % von I
Rinder, lebend	Stück	3.451	3.167	91'8
davon Inland	„	1.764	1.420	80'5
Ausland	„	1.687	1.747	103'6
Schweine, lebend	„	1.262	12.906	1.022'7
davon Inland	„	1.262	2.828	224'1
Ausland	„	—	10.078	—
Kälber, lebend	„	20	38	190'0
Schweine, geschlachtet	„	4.219	10.243	242'8
Kälber, „	„	2.679	4.699	175'4
davon Ausland	„	—	200	—
Fleisch ²⁾	q	6.525'6	4.145'7	63'5
davon Inland	„	1.639'4	3.884'5	236'9
Ausland	„	4.886'2	261'2	5'3

¹⁾ Nach den Marktammtsberichten. Bei den lebenden Tieren sind die Zufuhren des Zentralviehmarktes und der Konsumanlage sowie die Außenmarktbezüge berücksichtigt. Bei den Anlieferungen von geschlachtetem Vieh und Fleisch sind die über den Zentralviehmarkt eingegangenen Zufuhren nicht erfaßt; sie würden zu Doppelzählungen führen. — ²⁾ Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Würste und Selchwaren.

⁴⁾ Siehe auch Nr. 12 der Monatsberichte, XXII. Jg. (1949), S. 506.

²⁾ Siehe Nr. 2 der Monatsberichte, XXIII. Jg. (1950), S. 58 f.

Auch das steigende Angebot an *Eiern* und *Fischen* konkurrenzierte den Fleischabsatz. Da sich überdies der Preisunterschied zwischen Fleisch einerseits, Eiern und Fischen andererseits gegenüber der Vorkriegszeit und teilweise auch gegenüber den Vormonaten merklich vergrößert hat, wird Fleisch vielfach durch Eier und Fische substituiert. Die Werbe-

³⁾ Der Viehwirtschaftsverband beansprucht — entgegen den Forderungen der Fleischhauer — die Verteilung der noch bewirtschafteten und preisgeregelten Importe von Vieh und Fleisch. Er ist bestrebt, die Importe vor allem für die Deckung der Versorgungslücken in den Sommermonaten heranzuziehen, und versucht daher, bei günstigem Angebot Vorräte anzulegen. Die Fleischhauer anerkennen zwar grundsätzlich die Notwendigkeit einer Vorratswirtschaft, verlangen jedoch, daß die Entscheidung darüber, wann und wieviel Reserven gebildet werden sollen, dem Gewerbe überlassen werde. Wenn auch die Einlagerungspolitik des Viehwirtschaftsverbandes die inländischen Viehpreise zweifellos stützt, so ist die Schaffung von Vorräten gerade gegenwärtig gesamtwirtschaftlich vertretbar.

⁴⁾ Siehe auch Nr. 2 der Monatsberichte, XXIII. Jg. (1950), S. 58.

aktion des Fischhandels dürfte ebenfalls zur Hebung des Fischkonsumes beigetragen haben, zumal da auch die in der Vorkriegszeit zum Teil grundsätzliche Abneigung gegen Fische (insbesondere Seefische) im Laufe des Krieges und der Nachkriegszeit, nicht zuletzt dank den verbesserten Konservierungsverfahren geschwunden ist.

Auf dem *Fettmarkte* konnte man schon gegen Ende des Vorjahres beobachten, daß auf Marken immer mehr die billigeren Sorten (Öl, Speisefett) an Stelle von ausländischem Schmalz gefragt wurden¹⁾. Mit der Freigabe von inländischem Schmalz und Speck hat sich die Nachfrage nach rationiertem Schmalz weiter vermindert. Da der Preisunterschied zwischen dem bewirtschafteten ausländischen und dem freien inländischen Schmalz oder Speckfilz relativ gering ist²⁾, das inländische oder im Haushalt hergestellte Schmalz das rationierte Importschmalz geschmacklich meist übertrifft und auch die beim Schmelzen anfallenden Grammeln allgemein begehrt sind, ziehen es viele Hausfrauen vor, ihren Schmalzbedarf durch den Kauf der freien Sorten zu decken. So ergibt sich, daß das rationierte Schmalz vielfach nicht abgesetzt werden kann, gleichzeitig aber die Nachfrage nach Erzeugnissen der Öl- und Fettindustrie (insbesondere Öl) die Rationen übersteigt. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung gewinnen daher die derzeitigen Rohstoff- und Preisschwierigkeiten der österreichischen Fettindustrie besondere Bedeutung. Die ERP-Einfuhrpläne sehen für 1949/50 gegenüber dem Vorjahre höhere Schmalzeinfuhren vor, während die Einfuhren von Fettrohstoffen gekürzt wurden. Vor allem fehlt es an Kopra; der vorgesehene Ersatz durch Erdnüsse wirkt sich ausbeute- und preismäßig ungünstig auf die Produktion aus. Eine höhere Einfuhr von Fettrohstoffen im kommerziellen Außenhandel — bisher waren diese Einfuhren relativ gering — würde jedoch die Produktion verteuern³⁾ und die Verbraucherpreise erhöhen. Der Milch- und Fettwirtschaftsverband versucht, aus dieser Situation die Notwendigkeit einer Markt-

regelung und der Weiterführung des Fettausgleichsfonds⁴⁾ abzuleiten.

Saisonbedingt und wegen des mit der besseren legalen Versorgung abnehmenden „schwarzen“ Absatzes war die Marktleistung an *Milch* im Jänner um 13% (bezogen auf den Tagesdurchschnitt) höher als im Vormonat und um 33% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Da aber die Buttererzeugung wieder stärker anstieg [im Jänner wurden 167 t (12%) mehr Butter auf den Markt gebracht als im Vormonat], nahm der Trinkmilchverbrauch nur um rund 8% zu. Die bessere Versorgung mit Konsummilch ließ die Nachfrage nach Magermilch erheblich zurückgehen. Im Jänner war der Absatz von Magermilch in Österreich um 14 Millionen kg (21%), in Wien um 13% geringer als im Dezember⁵⁾. Nach den bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen nahm die Marktleistung im Februar weiter zu und die Milchrationen konnten abermals erhöht werden. In Kärnten Steiermark, Salzburg und Tirol erhalten seit Anfang Februar alle Erwachsenen mehr Milch und in Wien wurden ab 27. Februar die Zuteilungen an Kinder und Jugendliche verbessert⁶⁾. Gleichzeitig wird auch wieder Schlagobers mit 32% Fettgehalt sowie süßer und saurer Rahm mit 10% Fettgehalt in den Milchsondergeschäften verkauft. Amtlich wurde zwar die Abgabe von Fettmarken vorgeschrieben, tatsächlich erfolgt jedoch der Verkauf frei. Man erwartet von dieser Neuregelung u. a., daß die Milchmengen, die bisher für die verbotene Erzeugung von Schlagobers verwendet wurden, in die Molkereien geliefert werden. Der damit verbundene höhere Ausnutzungsgrad der Molkereikapazitäten — die Molkereien sind derzeit unterbeschäftigt — dürfte ihre Kostenlage verbessern und dadurch einerseits Stützungsbeträge⁷⁾ ein-

⁴⁾ Der Fettausgleichsfonds wurde Mitte 1947 geschaffen und wird vom Milch- und Fettwirtschaftsverband verwaltet. Er hat den Zweck, Unterschiede in den Produktionskosten einzelner Betriebe der Öl- und Fetterzeugung auszugleichen. Die Mittel werden vor allem dadurch beschafft, daß die Betriebe mit günstigerer Rohstoffversorgung oder besserer Kapazitätsausnutzung die Differenz zwischen dem niedrigeren Selbstkostenpreis und dem festgesetzten Marktpreis in den Fonds einzahlen.

⁵⁾ Nach Angaben des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes. Die vom Marktamt erfaßten Zufuhren waren sogar um 30% geringer.

⁶⁾ Kinder bis 3 Jahre erhalten nun 1 Liter täglich (bisher $\frac{3}{4}$ Liter), Jugendliche von 12 bis 18 Jahren $\frac{1}{2}$ Liter täglich (bisher $\frac{3}{4}$ Liter). Arbeitende Jugendliche von 14 bis 18 Jahren erhalten an Stelle des bisherigen Zusatzes von 400 g Zucker je Periode täglich $\frac{1}{4}$ Liter Milch zusätzlich.

⁷⁾ Die Betriebsverluste der Molkereien werden aus dem Milchausgleichsfonds gedeckt.

¹⁾ Siehe auch Nr. 1 der Monatsberichte, XXIII. Jg. (1950), S. 10.

²⁾ Mitte März wurde in Wien inländisches Schmalz (Landschmalz) um 14 bis 16 S je kg, Speckfilz um 15 bis 16 S je kg (bei einer 80%igen Ausbeute kommt daher der Schmalzpreis auf 18,75 bis 20 — S je kg, sofern man die anfallenden Grammeln nicht bewertet) angeboten. Der amtliche Höchstpreis für rationiertes ausländisches Schmalz beträgt demgegenüber 14 S je kg.

³⁾ Während die ERP-Einfuhren von Fettrohstoffen zum Dollarkurs von 1:10 verrechnet werden, müssen die kommerziellen Importe zum Grundkurs (1:14⁴) bezahlt werden.

sparen, andererseits die Preisgestaltung günstig beeinflussen¹⁾.

Auf dem Wiener Gemüsemarkt war im Februar das Angebot nur um 1,3% höher als im Vormonat; die Importe (insbesondere aus Italien, Holland, Dänemark) waren gestiegen, die Aufbringung aus dem Inland um 3.500 q (22%) gesunken.

Die Kartoffelanlieferung war im Februar um fast ein Drittel höher als im Vormonate.

Zufuhren von Obst, Gemüse und Kartoffeln nach Wien¹⁾

Art	1949		1950		Februar 1950 in % von	
	I	II	I	II	I. 1950	II. 1949
Obst ²⁾ insgesamt.....	28'2	47'8	28'8	36'7	127'4	76'8
davon Ausland.....	12'7	21'0	13'1	11'0	84'0	52'4
Gemüse ³⁾ insgesamt....	40'8	23'6	23'8	24'1	101'3	102'1
davon Ausland.....	17'0	13'4	7'6	11'4	150'0	85'1
Kartoffeln insgesamt....	10'0	21'4	21'1	27'3	129'4	127'5
davon Ausland.....	—	0'2	0'4	—	—	—

¹⁾ Nach den Marktamtsberichten. — ²⁾ Einschließlich Agrumen. — ³⁾ Einschließlich Zwiebel, Knoblauch, Pilze.

Größere Anlieferungen von Äpfeln aus dem Inland erhöhten das Angebot von Obst in Wien um 27%. Vor allem infolge Beschränkung der Einfuhr von Orangen blieben jedoch die Obstimporte sowohl gegen den Vormonat als auch im Vergleich zum Februar 1949 erheblich zurück. Während im Jahre 1949 18.000 t Orangen importiert wurden, sind für 1950 nur 10.000 t vorgesehen²⁾. Die Preise für italienische Orangen waren daher Ende Februar um durchschnittlich 18% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Vielfach wurde der Preisauftrieb auch durch die vom Großhandel praktizierten Kopplungsverkäufe verstärkt³⁾.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 134

Dank geringen Niederschlägen und mäßigen Temperaturen im März konnte im Flach- und Hügel-land schon sehr frühzeitig mit dem Frühjahrsanbau begonnen werden. Frühe Saaten geben meist auch höhere Erträge. Eine ausreichende Bodenfeuchtigkeit begünstigte die Keimung. Die Vegetation ist allge-

¹⁾ Die Abgabe von Milch mit einem Fettgehalt von 3% (bisher 2,5%) ab Ende März konnte ohne Preiserhöhung durchgeführt werden.

²⁾ Allerdings dürfte auch diese Menge nicht erreicht werden, da nur etwa 5.000 t aus Italien eingeführt werden sollen und spanische oder israelische Orangen zu teuer kommen.

³⁾ Die Obst- und Gemüsegroßhändler verkaufen den Einzelhändlern knappe Waren vielfach nur, wenn diese auch schwer absetzbare Ware kaufen. Die Kleinhändler sind dadurch genötigt, um Verluste zu vermeiden, einen Teil der Kosten der schwer anbringlichen Ware im Preis der leicht verkäuflichen zu decken.

mein schon gut entwickelt, wodurch allerdings auch die Gefahr von Frostschäden größer geworden ist. Das gilt besonders für die Obstbäume, die auch heuer reichlich Blütenknospen tragen. Die Steinobstarten, wie Kirschen, Marillen und Pfirsiche, blühen bereits und versprechen guten Ansatz. Die im Herbst gesäten Feldfrüchte haben den Winter ohne besondere Schäden überstanden und entwickelten sich befriedigend.

Da die Böden gut bearbeitet und gedüngt wurden und genügend Winterfeuchtigkeit haben — die Niederschläge von November 1949 bis Ende Februar 1950 überstiegen die langjährigen Durchschnittswerte meist sehr erheblich —, dürften sich die Kulturen auch weiterhin günstig entwickeln. Allerdings gab es im Vorjahre trotz sehr geringen Winterniederschlägen — diese erreichten vielfach nur die Hälfte der normalen Werte — eine gute Ernte; damals waren aber die Frühjahrsniederschläge gut verteilt und der Mai kühl und feucht, so daß sich die Wasservorräte in den Böden immer wieder rechtzeitig ergänzten. Da jedoch das Frühlingswetter nur selten so günstig ist wie im Jahre 1949, gibt ein schon bei Beginn der Vegetation vorhandener größerer Wasservorrat eine Gewähr, daß das Wachstum durch kürzere Trockenperioden nicht gehemmt werden wird.

Niederschläge von November bis Ende Februar 1948/49 und 1949/50¹⁾

Zeit	Wiener Becken und nördl. Burgenland		Innviertel (O.-Ö.) und Salzburger Flachgau		Grazer Becken	
	1948/49	1949/50	1948/49	1949/50	1948/49	1949/50
November.....	22	376	52	97	48	255
Dezember.....	43	111	32	152	50	80
Jänner.....	97	191	103	127	71	148
Februar.....	34	86	42	83	5	74
Insgesamt...	47	190	58	117	45	149

¹⁾ Nach Angaben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien.

Während Kunstdünger dank ERP-Importen bedarfsdeckend und verhältnismäßig billig zur Verfügung steht — nur die inländischen Düngemittel Kalkammonsalpeter und Kalk sind teurer als die importierten Phosphat- und Kalidünger⁴⁾ —, ist die Versorgung mit Saatgut schwieriger. Bei Sommergetreide und Kartoffeln sind zwar die Relationen zwischen den Saatgutpreisen und Produktpreisen ziemlich normal, jedoch ist das Angebot von anerkannter Qualitätsware knapp. Dagegen ist bei Futtersämereien wohl der Bedarf infolge ausreichender Im-

⁴⁾ Der Preisindex für Superphosphat beträgt zur Zeit 245,8, für Thomasphosphat 228,3, für Kalisalz 180,0 (1937 = 100); dagegen kostet Kalkammonsalpeter 298,1%, kohlenaurer Düngerkalk 345,3% und Mischkalk (1:1) 436,2% von 1937.

porte gedeckt, jedoch sind die Preise stark überhöht (der Preis für Kleesamen beträgt z. B. das Zehnfache von 1937).

Entwicklung der Saatgutpreise im Vergleich zu den Produktpreisen

Ware	Saatgut-Verbraucherpreise im März			Produkten-Großhandelspreise im März		
	1937 S je 100 kg	1949 1937 = 100	1949	1937 S je 100 kg	1949 1937 = 100	1949
Weizen ¹⁾	51'31	152'60	297	36'65	86'80 ⁴⁾	237
Kartoffeln ²⁾	13'00	93'00	715	8'75	55'00	629
Zuckerrüben ³⁾	110'00	800'00	727	4'70	25'00	532
Rotklee ⁴⁾	140'00	1.500'00	1.071	10'25	35'50	346
Luzeerne ⁵⁾	152'50	1.600'00	1.049	10'25	35'50	346

¹⁾ Preise für Originalsaatgut, ohne Säckelkosten und Fracht. — ²⁾ Sorte Böhms Allerfrüheste. — ³⁾ Produzentenpreis bei Vertragsanbau. — ⁴⁾ Großhandelspreise für Saatgut österreichischer Provenienz, naturell; Großhandelspreise für Kleesamen. — ⁵⁾ Kontingenpreis.

Die hohen Preise für Futtersämereien werden allerdings der übermäßigen Ausdehnung der Futterfläche, die durch den Preisvorsprung der tierischen Produkte gegenüber den pflanzlichen gefördert wird, entgegenwirken. Man wird eher versuchen, die Futtermittelernte durch intensivere Düngung der bisherigen Futterflächen zu erhöhen, so daß der Getreideanbau trotz niedrigen Getreidepreisen flächenmäßig kaum stärker zurückgehen wird. Der Getreideanbau wird auch noch durch andere Faktoren begünstigt, so z. B. durch die relativ geringen Importe von Futtergetreide¹⁾, die Möglichkeit, bei der Getreideernte und den Druscharbeiten immer mehr leistungsfähige Maschinen verwenden und Arbeitskräfte einsparen zu können, sowie durch den fixen Bedarf an Stroh für den Stall. Verschiebungen zwischen den einzelnen Getreidearten, z. B. eine stärkere Betonung des Weizen- und Gerstenanbaues zu Lasten von Roggen und Hafer, sind auf Grund der Preisverhältnisse schon eher zu erwarten.

Die Preise für *Schlachtvieh* waren in den letzten Monaten rückläufig. Das seit November 1949 saisonbedingt erhöhte Angebot aus dem In- und Ausland wirkte sich auf die Preisgestaltung um so stärker aus, als gleichzeitig die kaufkräftige Nachfrage infolge erhöhter Arbeitslosigkeit zurückging. Der Abstand zwischen den freien Schlachtviehpreisen und den letzten amtlichen Höchstpreisen verminderte sich von 40 bis 70 % im November 1949 auf 20 bis 45 % im März 1950. Kälber und Fleischschweine waren stärker gefragt als Fettschweine, während noch vor einigen

¹⁾ Dem für 1949/50 im Rahmen des Long-Terru-Programms präliminierten Importbedarf von 520.000 t Mais, Gerste und Hafer standen von Juli 1949 bis Ende Februar 1950 ERP-Importe von 134.000 t gegenüber, während die vorgesehenen kommerziellen Einfuhren fast ganz ausfielen. Im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1937 wurden demgegenüber jährlich 510.700 t eingeführt.

Monaten Fettschweine teurer als Fleischschweine waren. Da die Angebotslage auf dem Fettmarkt weiterhin günstig bleiben dürfte, wird sich in Zukunft mehr die Schnellmast und die Produktion von Fleischschweinen für den Markt empfehlen. Die Preislage auf dem Schlachtviehmarkt dürfte sich in der nächsten Zeit stabilisieren, da das Angebot saisonbedingt wieder zurückgehen wird; weitere Preisrückgänge sind vor dem Spätherbst kaum zu erwarten.

In den ersten drei Quartalen des Forstwirtschaftsjahres 1949 (1. April bis 31. Dezember) wurden 75 Mill. *fm Holz geschlägert*, d. s. 91 % des auf 8'25 Mill. *fm geschätzten Jahreszuwachses*. Man kann annehmen, daß im 4. Quartal, d. i. vom 1. Jänner bis 31. März 1950, noch rund 2 Mill. *fm Holz geschlagen* wurden²⁾. Die Überschlagerung wird daher voraussichtlich größer sein (1'25 Mill. *fm*) als im Vorjahre (0'44 Mill. *fm*). Der wirkliche Einschlag dürfte sogar noch etwas höher sein als der statistisch ausgewiesene. So wurden im Jahre 1949 4'4 Mill. *fm Rundholz* verschnitten gegenüber 2'5 Mill. im Jahre 1948 und 3'1 Mill. im Jahre 1937. Auf Grund der im Jahre 1948³⁾ statistisch erfaßten Produktion von 5'1 Mill. *fm Laub- und Nadelnutzholz* aller Sortimente allein wäre aber eine derartig gute Rohstoffversorgung der Sägewerke im Jahre 1949 nicht möglich gewesen, da noch rund 1'4 Mill. *fm* auf Schleifholz, Grubenholz und Stangen entfielen.

Diese Entwicklung ist um so bedenklicher, als sich nach Ansicht von Fachleuten der Stock nicht nur wegen langjähriger Überschlagerungen, sondern auch infolge größerer Aufforstungsrückstände bereits stärker vermindert hat. Die vorgesehenen produktionserhöhenden Maßnahmen, wie Wiederaufforstung,

Holzeinschlag für Eigenbedarf, Holzbezugsrechte und andere Zwecke¹⁾ vom 1. April bis 31. Dezember 1949

Bundesländer	Eigenbedarf der Waldbesitzer ²⁾		Servitutsholz und sonstiger Bedarf ²⁾		Insgesamt	
	Nutz- holz	Brenn- holz	Nutz- holz	Brenn- holz	Nutz- holz	Brenn- holz
	1000 Festmeter ohne Rinde					
Wien	0'1	2'9	0'0	0'0	0'1	2'9
Niederösterreich ..	52'8	264'1	1'8	11'2	54'6	275'3
Oberösterreich ...	65'7	246'3	16'4	43'0	82'1	289'5
Salzburg	28'0	60'8	106'3	68'6	134'3	129'4
Steiermark	74'7	280'1	28'7	36'3	103'4	316'4
Kärnten	48'1	175'5	3'9	2'0	52'0	177'5
Tirol	56'1	110'9	50'0	105'6	106'1	216'5
Vorarlberg	17'2	16'4	12'7	20'1	29'9	36'5
Burgenland	5'6	41'7	0'0	0'0	5'6	41'7
Österreich insges.	348'3	1.198'6	219'8	286'9	568'1	1.485'5

¹⁾ Nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. — ²⁾ Einschließlich Abgaben an das Forstpersonal, Waldarbeiter usw. — ³⁾ Z. B. Abgaben für Brandstätten, Trift sowie Verluste durch Waldbrände, Lawinen, Abschneemengen usw.

²⁾ Im 4. Quartal des Forstwirtschaftsjahres 1948 wurden 2'1 Mill. *fm Holz geschlägert*.

³⁾ Das in den Sägewerken verschnittene Rundholz stammt überwiegend aus dem Einschlag des vorhergegangenen Jahres.

bessere Bestandserziehung¹⁾ und Durchforstung mittelalter Bestände, sind daher ebenso dringend wie die Investitionen zur wirtschaftlichen Aufschließung der Wälder durch Bringungs- und Transportanlagen sowie alle Maßnahmen zur rationellen Verwertung des Rohholzes.

Vom Gesamtschlag waren 5,1 Mill. fm (68%) Nutz- und 2,4 Mill. fm (32%) Brennholz. 73% (5,4 Mill. fm) wurden verkauft (siehe Tabelle S. 134), der Rest zur Deckung des Eigenbedarfes der Waldbesitzer und der übrigen Nutzberechtigten verwendet.

Die Produktion für den Markt wurde um 0,51 Mill. fm oder um 10%, jene für den Eigenbedarf um 0,38 Mill. fm oder um 23%, die Gesamterzeugung somit um 0,89 Mill. fm bzw. um 14% höher als im gleichen Zeitraum 1948 ausgewiesen. Vom Mehreinschlag entfielen 0,60 Mill. fm auf Nutz- und 0,29 Millionen fm auf Brennholz. Der größere Teil des erzeugten Brennholzes (1,49 von 2,37 Mill. fm) ist für den Verbrauch in der Wald- und Landwirtschaft vorgesehen, beim Nutzholz überwiegt dagegen der Verkaufsanteil (4,56 von 5,13 Mill. fm).

Gesamter Holzeinschlag vom 1. April bis 31. Dezember 1949 im Vergleich mit 1948¹⁾

1. April bis 31. Dez.	Holzeinschlag			Gesamter Holzeinschlag	
	für den Verkauf Nutzholz	für den Eigenbedarf Brennholz	für den Eigenbedarf Nutzholz	Nutzholz	Brennholz
1948	4.068'8 ²⁾	861'4	454'6	4.523'4	2.077'6
1949	4.557'9	881'9	568'2	5.126'1	2.367'4

¹⁾ Nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.
— ²⁾ Einschließlich Holz der Umlage B (Brennstoffreserve für Notfälle).

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 135–136

Die Energieversorgung war auch im letzten kritischen Wintermonat Februar störungsfrei. Während die wirtschaftliche Entwicklung vom Kriegsende bis 1948 in jedem Winter radikal unterbrochen wurde, trat diesmal, nicht zuletzt dank des milden Wetters, nur die normale Saisonabschwächung ein. Die behördlich verfügbaren Stromverbrauchseinschränkungen wurden zwar vereinzelt störend empfunden, beeinträchtigten aber die Gesamtentwicklung nicht wesentlich. Da die Kraftwerke weiter ausgebaut werden, wird die Energiewirtschaft dem kommenden Winter noch besser gewappnet begegnen können.

Am 20. Februar 1950 konnte die „Allgemeine Stromverbrauchsregelung“ vom 13. Oktober 1949 außer Kraft gesetzt werden. Am 1. März 1950 wurde die Schaltstufe IV aufgerufen, so daß die Betriebe von diesem Tage an die Höchstverbrauchsmengen der

¹⁾ Unter die Bestandserziehung fallen die Läuterungen, die in erster Linie der Korrektur des Mischungsverhältnisses dienen, sowie die mehrmaligen Durchforstungen.

Stromerzeugung und -verbrauch

Zeit	Gesamte Stromerzeugung	Laufwasser-	davon in Speicher-Kraftwerken	Dampf-	Verbrauch
Ø 1946	254'13	142'77	81'79	29'57	186'40
Ø 1947	269'52	154'76	72'15	42'61	216'51
Ø 1948	351'04	191'27	114'75	45'03	277'73
Ø 1949	347'43	192'57	86'66	68'20	303'54
1946 I.	237'83	132'59	43'41	61'83	216'85
II.	208'32	117'18	58'46	32'68	183'33
XII.	254'82	122'68	64'63	67'51	207'14
1947 I.	218'79	104'28	45'54	68'97	192'16
II.	197'48	92'80	37'44	67'24	176'57
XII.	268'80	150'55	50'22	68'03	251'36
1948 I.	268'95	174'39	60'70	33'86	257'53
II.	291'74	167'25	92'91	31'59	251'04
XII.	319'32	110'83	55'94	152'55	305'08
1949 I.	277'67	126'40	30'28	121'00	289'16
II.	250'74	107'31	35'34	108'09	256'30
XII.	341'53	204'55	57'68	79'30	328'40
1950 I.	352'03	162'08	68'57	121'38	333'93
II.	318'30	151'66	77'87	88'78	298'52

Dringlichkeitsstufen I + II + III + IV aus dem Verbundnetz einzeln beziehen konnten.

Die gesamte Stromerzeugung betrug im Februar 318 Mill. kWh (Jänner 352 Mill. kWh), davon 229 Mill. kWh aus Wasserkraften, das sind 84 Mill. kWh mehr als im Februar 1949. Dagegen war die kalorische Erzeugung mit 89 Mill. kWh um 19 Mill. kWh niedriger als im Februar 1949.

Der Stromverbrauch betrug 298 Mill. kWh; er war zwar wegen der Kürze des Monats niedriger als im Jänner 1950, aber um 15% höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

Da die Lage der Verbundwirtschaft befriedigend war, konnte auch im Februar auf das Österreich vertraglich zustehende 30 MW Omgus-Band verzichtet werden.

Die Kohlenversorgung der Dampfkraftwerke war reichlich, so daß im Februar nur 15.000 t aus den Vorräten entnommen werden mußten, die mit Ende des Monats noch immer 185.000 t (Steinkohlenbasis) betragen.

Die Kohlenversorgung hat während des ganzen Winters, das erstmal ohne Bewirtschaftung, reibungslos funktioniert. Unterschreitungen der Lieferquoten aus dem Ausland wurden regelmäßig im folgenden Monate ausgeglichen.

Auch im Februar stand der österreichischen Wirtschaft aus der inländischen Förderung und der Einfuhr genügend Kohle zur Verfügung.

Gewerbliche Produktion

Dazu statistische Übersichten S. 137–142

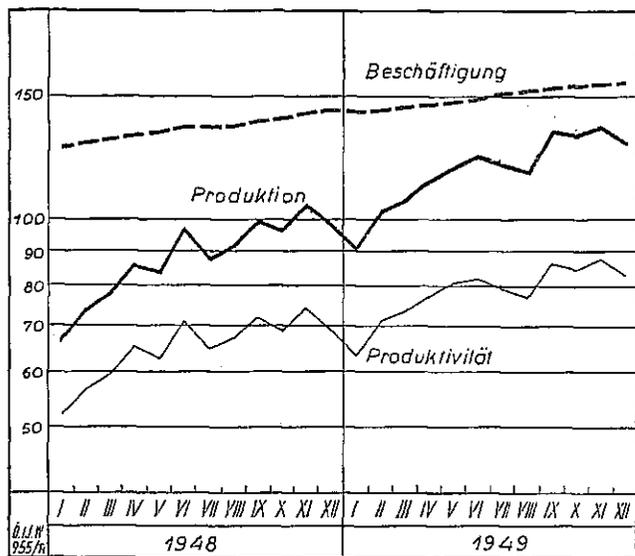
Nach den endgültigen Ziffern über die Industrieproduktion im Jahre 1949 ist die des Jahres 1948 um 34% übertroffen worden.

Indizes der Produktion, Beschäftigung und Produktivität

Zeit	Gesamtindizes der			Indizes der	
	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	dauerhaften Güter	nicht dauerhaften Güter
Ø 1937	100'00	100'00	100'00	100'00	100'00
Ø 1948	88'67	135'32	65'54	104'37	73'27
Ø 1949	118'49	149'67	79'17	144'27	96'15
1948 I.	66'97	127'95	52'34	74'07	58'81
XI.	104'64	141'14	74'14	120'30	90'48
XII.	99'18	142'65	69'53	116'33	83'71
1949 I.	90'20	142'45	63'32	109'87	73'01
II.	102'11	142'99	71'41	121'15	85'72
III.	106'33	144'34	73'67	132'70	84'29
IV.	112'74	145'88	88'28	133'77	93'82
V.	118'90	147'28	80'73	145'88	95'06
VI.	122'33	148'96	82'12	145'55	100'97
VII.	120'00	150'52	79'72	149'42	94'03
VIII.	117'27	152'09	77'11	147'69	90'80
IX.	133'48	153'79	86'79	163'25	107'77
X.	131'90	155'46	84'84	162'47	105'98
XI.	136'90	155'98	87'77	162'31	115'26
XII.	129'80	156'25	83'08	156'63	107'14

Die zum Teil strukturbedingte Verschiebung der Erzeugung zugunsten der Produktionsmittel hat sich gegen 1937 und 1948 besonders im zweiten Halbjahr 1949 noch verstärkt. So war im Vergleich mit 1937 die Erzeugung von dauerhaften Gütern um 44% höher, die von nicht dauerhaften dagegen noch um 4% geringer. Nach 1938 führte der Rüstungsbedarf zu einer Modernisierung und Ausweitung der Produktions-

Die Entwicklung der Produktion, Beschäftigung und Produktivität
(Logarithmischer Maßstab; Ø 1937 = 100)



Die Produktion hat in den Jahren 1948 und 1949 ständig stark zugenommen. Nur im Winter 1948/49 trat eine merkliche, saisonbedingte Abschwächung, hauptsächlich wegen Energiemangels, ein. Im Gegensatz dazu ist die Beschäftigung ohne Unterbrechung — allerdings weniger stark — gestiegen. Dementsprechend hat sich auch die Produktivität verbessert.

mittelindustrien, zum Teil sogar auf Kosten der Konsumgüterindustrien, während in den Nachkriegsjahren der aufgestaute Investitionsbedarf in Österreich und in der Welt die Produktionsmittelindustrien weiter begünstigte.

Die herrschende Investitionspolitik läßt aber auch für die nächsten Jahre noch eine weitere Verschiebung des Schwergewichtes zugunsten der Produktionsmittelindustrie erwarten.

Die Beschäftigung in der Industrie ist bis Jahresende dauernd gestiegen, wenn auch viel weniger als die Produktion (10'6% gegen 34%). Die Produktivität erhöhte sich dadurch seit 1948 um 21%, erreichte aber nur 79'2% von 1937.

Im Dezember ist der Index der Industrieproduktion saisonbedingt um 5% gesunken.

Für die Monate Jänner und Februar liegen erst Indizes aus einzelnen Industriezweigen vor; sie sind, abgesehen von normalen jahreszeitlichen Schwankungen, bemerkenswert stabil geblieben.

Die Bergbauproduktion war im Jänner und Februar etwas geringer als im letzten Quartal 1949, aber beträchtlich höher als in den gleichen Monaten des Jahres 1949. Bei den Tagbauen, wie z. B. im Eisenerzbergbau, hat die Produktion unter der kalten Witterung gelitten.

Produktionsindizes wichtiger Industriezweige

(Ø 1937 = 100)

Zeit	Gesamtindex	Bergbau	Maguesit-Ind.	Eisenschaffende Ind.	
Ø 1948	88'7	101'6	120'3	106'7	
Ø 1949	118'5	116'4	151'2	143'9	
1949 IX.	133'5	122'0	168'9	158'2	
X.	131'9	121'8	154'8	149'6	
XI.	136'9	126'7	154'3	139'9	
XII.	129'8	124'2	147'0	149'3	
1950 I.	.	116'6	140'1	154'3	
II.	.	127'7	144'1	154'6	
		Metallhütten-Ind.	Fahrzeug-Ind.	Masch.-Ind.	Baustoff-Ind.
Ø 1948	161'9	84'2	100'4	108'3	
Ø 1949	189'8	137'8	158'0	141'8	
1949 IX.	295'4	146'2	162'6	183'3	
X.	134'8	165'9	179'1	176'2	
XI.	103'5	152'7	189'6	155'8	
XII.	92'6	161'4	180'5	129'5	
1950 I.	99'7	.	.	78'0	
		Chemische Ind.	Papier-Ind.	Leder- u. Schuh-Ind.	Textil-Ind.
Ø 1948	121'5	66'8	56'2	50'5	
Ø 1949	155'9	83'0	77'2	76'6	
1949 IX.	177'8	86'2	80'7	89'6	
X.	171'6	82'7	78'2	89'6	
XI.	172'9	85'7	86'0	90'8	
XII.	172'8	86'6	70'6	91'5	
1950 I.	.	87'7	76'7	.	
II.	.	89'9	.	.	

Bergbauproduktion

Zeit	Eisenerz	Blei-Zinkerz in Tonnen	Kupfererz	Graphit
Ø 1937	157.058	9.396	602	1.513
Ø 1949	123.968	7.585	4.650	1.174
1949 XI.	138.640	7.432	5.992	1.245
XII.	145.841	5.662	5.446	1.385
1950 I.	113.109	7.438	6.817	1.242
II.	127.557	7.930	6.275	1.049

Zeit	Salzsole m ³	Rohknohlen	Rohtalkum in Tonnen	Ton
Ø 1937	44.786	12.802	1.424	533
Ø 1949	62.073	12.734	4.346	3.365
1949 XI.	78.055	12.518	4.559	2.805
XII.	83.771	4.009	4.704	2.410
1950 I.	28.934	10.870	4.572	2.408
II.	44.438	9.696	3.875	2.283

Die *Magnesit*industrie hat auch im Jänner etwas weniger produziert, aber noch immer um 40% mehr als im Jahre 1937.

Die günstige Produktionslage der *Schwerindustrie* hält weiter an. Auch die Roheisenexporte, die besonders für die Hütte Linz zumindest so lange bedeutungsvoll sind, bis die Weiterverarbeitung (Blechproduktion) anläuft, hat sich nach vorübergehender Störung wieder normalisiert.

Produktion der eisenschaffenden Industrie

Zeit	Roheisen	Rohstahl in Tonnen	Walzwaren
Ø 1937	32.427	54.153	35.604
Ø 1948	51.101	54.015	21.125
Ø 1949	69.812	69.548	44.519
1949 XII.	64.446	77.242	49.244
1950 I.	70.297	78.021	49.307
II.	66.825	75.556	42.340

Die Erzeugung war im Februar wegen der geringeren Zahl der Arbeitstage geringer als im Jänner.

In der *Metallhüttenindustrie* ging die Erzeugung von Aluminium aus Strommangel im Dezember auf den tiefsten Stand zurück, die Blei- und Kupfererzeugung hat den Stand der Vormonate annähernd gehalten.

Da die Bleihütte in Gailitz mit inländischen Erzen nicht ausgelastet werden kann, verarbeitet sie auch italienisches Erz aus Raibl im Lohn.

Da in Österreich keine Anlage zur Verhüttung der Zinkkonzentrate besteht, müssen diese nach Belgien exportiert werden. Gegenwärtig wird an einer Röstanlage für Zinkerze, der eine Schwefelsäurefabrik angeschlossen ist (Kapazität rund 13.000 t), gebaut, die im Sommer 1950 fertig sein wird. Außerdem wird eine Zinkelektrolyse mit 5.000 t Jahreskapazität, die etwa zwei Drittel des österreichischen Zinkbedarfes decken wird, bis 1951 fertig sein. Diese Investitionen, die ungefähr 29 Mill. S erfordern, werden sich unter

Bedachtnahme auf die voraussichtlichen Konkurrenzpreise nur dann lohnen, wenn es gelingt, die Erzbasis zu erweitern, damit bei Erschöpfung der bisherigen Fundstellen die Erzeugung weitergeführt werden kann.

Die *Fahrzeugindustrie* hat ihre Produktion von 1948 auf 1949 um 64% erhöht und erreichte im Durchschnitt 1949 138% von 1937.

Vor allem die Steyrwerke haben in der letzten Zeit ihr Erzeugungsprogramm weiter ausgebaut. Es werden jetzt monatlich 18 bis 20 Dieselomnibusse erzeugt, die bisher fast ausschließlich von der Postverwaltung übernommen wurden. Im Spätherbst ist die Serienproduktion des 1-Zylinder-Kleintraktors angelaufen, für den sich schon seit langem In- und Ausland interessieren. Derzeit läuft auch das zweite Assembling-Geschäft mit den Fiatwerken. Graef & Stift haben einen Vertrag über den Zusammenbau von tschechischen Aero-Minor-Wagen abgeschlossen. Heute kommen daher schon die meisten Personenwagen durch das Assembling-Verfahren auf den österreichischen Markt. Da die Nachfrage nicht zuletzt wegen der Überalterung des Kraftfahrzeugbestandes hoch ist, bleibt die Versorgung noch immer unzureichend. Vor allem fehlen Wagen der Mittelklasse, die bisher nur in geringer Zahl hauptsächlich aus Amerika, England und der ÖSR importiert wurden.

Die durch den Krieg arg in Mitleidenschaft gezogene Kugellagerfabrik in Steyr wurde in den letzten Jahren völlig wiederhergestellt und mit modernsten Maschinen, die zum Teil aus dem Ausland beschafft wurden, ausgestattet. Die Erzeugung, die wieder internationalen Ruf erlangte, wird zu 60% exportiert.

Die *Maschinenindustrie* hat sich im Laufe des Jahres 1949 mit Erfolg von der nachkriegsbedingten Behelfsproduktion auf Qualitätsprogramme umgestellt. Die Marktlage begünstigt allerdings vielfach noch immer eine Zersplitterung des Erzeugungsprogrammes, die sich außerordentlich ungünstig auf die Produktionskosten auswirkt. Vor allem versuchen sich viele während des Krieges aufgebaute oder stark erweiterte Betriebe, ohne traditionelles Spezialgebiet, gleichzeitig auf fast allen Gebieten des Maschinenbaues. Auch die Typisierung und Standardisierung, die besonders im Kriege vorangetrieben wurde und bedeutende Kostensenkungen ermöglichte, wird kaum mehr beachtet. Diese unrationelle Produktionsweise erklärt das unverhältnismäßig starke Steigen der Preise auf diesem Sektor, die in vielen Fällen über 1000% von 1945 liegen.

Die *chemische Industrie* hat im Jahre 1949 um 29% mehr produziert als im Jahre 1948. Der Gesamtindex dieses Zweiges erreichte im Durchschnitt 1949 156% von 1937.

Produktion der chemischen Industrie

Zeit	Kalkammon- salpeter in Tonnen	Kohlendioxid 1000 Schachteln	Zündhölzer 1000 Schachteln	Seife und Waschpulver in Tonnen	Kautschuk- waren
Ø 1937	524 ¹⁾	408	16.667	2.750	.
Ø 1948	21.892	662	22.045	2.715	693
Ø 1949	24.013	673	43.000	3.298	1.205
1949 XI.	23.106	660	56.180	3.050	1.470
XII.	28.269	452	54.876	3.000	1.506

¹⁾ 1938

Die Gummiindustrie hat ihre Erzeugung seit 1948 fast verdoppelt und steigert sie noch weiter. Durch umfangreiche Investitionen ist es den Semperitwerken – dem einzigen Unternehmen dieser Art in Österreich – gelungen, ihre frühere Stellung in der mittlereuropäischen Gummiindustrie wieder zu erlangen.

Die Zündholzindustrie hat die Exportschwierigkeiten überwunden und die Erzeugung seit 1948 mehr als verdoppelt und gegenüber 1937 sogar mehr als verdreifacht.

Die Papierindustrie hält nach wie vor das Produktionsvolumen der letzten Monate, das aber noch immer nicht an die Vorkriegsleistungen heranreicht. Der Maschinenpark ist so veraltet, daß sich in der letzten Zeit wachsende Schwierigkeiten im Exportwettbewerb mit den nordischen Ländern ergeben haben. Trotzdem konnte die Papierausfuhr auch im Jahre 1949 noch um 30 % gesteigert werden, während die Erzeugung nur um 18 % zugenommen hat. Der Gesamtproduktionsindex der Papierindustrie (einschließlich Pappe, Zellulose usw.) stieg im selben Zeitraum um 24 % auf 83,0 von 1937.

Die Gefahr, daß viele österreichische Papierfabriken wegen ihrer geringen Produktivität bei Liberalisierung der europäischen Wirtschaft aus dem Markt gedrängt würden, veranlaßte die Aufstellung eines Investitionsplanes. Die Betriebe sollen zum Großteil mit neuen Papiermaschinen ausgestattet werden, die mit wenigen Ausnahmen aus den USA bezogen werden, weil das deutsche Werk, abgesehen von den Zahlungsschwierigkeiten, jahrelange Lieferfristen beansprucht. Außerdem sind große Beträge für die Modernisierung der Zelluloseerzeugung vorgesehen. Insgesamt ist für das vorliegende Programm ein Kapital von 1 Mrd. S notwendig, das zu einem erheblichen Teil aus ERP-Mitteln beigestellt werden müßte.

Produktion der Papierindustrie

Zeit	Gesamt- index	Holzschliff	Zellulose		Pappe
			in Tonnen		
Ø 1937	100,0	9.163	25.337	19.345	5.342
Ø 1948	66,8	5.801	12.185	15.777	3.810
Ø 1949	83,0	6.872	17.254	18.673	4.389
1950 I.	87,7	6.693	20.263	19.379	4.325
II.	89,8	5.930	18.491	17.927	4.302

Im Monat Februar ist die Papiererzeugung in allen Sparten wegen der geringen Zahl der Arbeitstage etwas gesunken. Die Erzeugung je Arbeitstag ist gestiegen.

Die Produktion der Textilindustrie ist seit 1948 um 50 % gestiegen. Die meisten Spinnereibetriebe konnten mit dem Übergang auf den zwei- und dreischichtigen Betrieb die Produktivität steigern. Der Rohstoffbedarf konnte aus dem ERP nur zum Teil gedeckt werden, der Rest mußte durch Exporte und Ankauf von Agiodevisen beschafft werden. Da das Angebot von Agiodevisen nach den neuen Devisenbestimmungen wegfällt, denkt die Industrie daran, die im Jahre 1949 stark eingeschränkte Lohnverarbeitung wieder stärker aufzunehmen.

Produktion der Textilindustrie

Zeit	Baumwollgarn ¹⁾ Wollgarn ²⁾		Baumwoll- gewebe ¹⁾	Wollgewebe ²⁾
	in Tonnen			
Ø 1937	2.791	.	9.040,9	.
Ø 1948	1.393	569	5.362,0	694,3
Ø 1949	2.030	793	8.004,6	1.082,6
1949 XI.	2.220	930	9.618,2	1.172,3
XII.	2.377	999	9.247,6	1.327,3

¹⁾ Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe B-Typ.²⁾ Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe W-Typ.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 148

Im Februar war der Geschäftsgang von Branche zu Branche sehr ungleich, im allgemeinen aber rückläufig. In den Wiener Warenhäusern nahmen die Umsätze um 11 %, im Gesamteinzelhandel um 5 % gegenüber Jänner ab. Diese Entwicklung war ungewöhnlich, da der Saisonindex in vielen Branchen bereits im Februar steigt und die Umsätze auch im gleichen Monat des Vorjahres durchwegs zunahm. Die geringere Geschäftstätigkeit erklärt sich in der Hauptsache aus der hohen Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit. Vielfach dürfte aber auch die Ankündigung des Standardprogrammes für Textilien und Schuhe die Käufer zurückgehalten haben. Die Faschingsausgaben (die Faschingsveranstaltungen waren in diesem

Saisonübliche und tatsächliche Entwicklung der Einzelhandelsumsätze

Branche	Saisonindex ¹⁾		1949		1950	
	I	II	I	II	I	II
	Veränderungen gegenüber dem Vormonat in %					
Damenbekleidung.....	64	+ 26	- 74	+ 60	- 74	- 16
Herrenbekleidung.....	57	- 20	- 60	+ 27	- 71	- 4
Meterware.....	.	.	- 34	+ 28	- 46	- 11
Schuhe.....	64	- 5	- 44	+ 40	- 45	- 26
Hausrat.....	70	+ 12	- 69	+ 15	- 68	+ 8

¹⁾ Berechnet auf Grund der Vorkriegsumsätze.

Jahr gut besucht)¹⁾ trugen ebenfalls dazu bei, daß verschiedene Konsumgüter weniger gekauft wurden.

Am größten war die Umsatzschrumpfung bei *Textilien* und *Bekleidung*. In den Wiener Warenhäusern betrug sie 13 %, im Gesamteinzelhandel mehr als 12 %. Die Umsätze von Schuhen gingen um 26 %, die von Textilien um 8 % zurück. Besonders schwach war der Absatz von Damenkonfektion und Meterware. Eine gewisse Geschäftsbelebung verzeichnete dagegen die *Möbel-* und *Hausratsbranche*. In den Wiener Warenhäusern nahmen diese Umsätze um 5 % zu, im Gesamteinzelhandel sogar um 7,5 %. Größere Umsätze hatte auch die *Parfümerie-* und *Drogeriebranche* (+ 8 %). Die Umsätze von *Nahrungsmitteln* stiegen trotz Preissenkungen bei einer Reihe von Waren (siehe auch Abschnitt Ernährung) um 2 %.

Anfang Februar wurde von der Ständigen Wirtschaftskommission der drei Wirtschaftskammern und des Gewerkschaftsbundes ein *Standardprogramm* zur Erzeugung von billigen Textilien und Schuhen beschlossen, das dazu beitragen soll, verschiedene Preiserhöhungen infolge der Wechselkursänderung abzuschwächen.

Das Schuhprogramm sieht eine monatliche Erzeugung von 125.000 Paar Rindsboxschuhen (A-Programm) sowie von 62.500 Paar aus Boxcalf (B-Programm) vor und ist zunächst bis 30. Juni befristet, das Textilprogramm die Erzeugung von Herrenwäsche (400.000 Hemden, 50.000 Unterhosen), 800.000 m Stoff für Bettwäsche und 1,8 Mill. m Kleiderstoffe, Kleider- und Schürzendrucke.

Die Schuhe werden dadurch verbilligt, daß man Rohhäute aus ERP-Lieferungen weiterhin zum Vorzugskurs von 1:10 zur Verfügung stellt, die Textilien durch Rationalisierung der Produktion und strenge Kalkulation. Obwohl die vorgesehenen Mengen nicht sehr groß sind (bei Schuhen sind es allerdings mehr als die Hälfte der monatlichen Produktion), dürften die Standardwaren trotzdem preisdrückend wirken und den Konsum und damit auch die Einzelhandelsumsätze erhöhen. Dies um so mehr, als es sich nicht um typisierte Waren, sondern um verschiedenartige Modelle allerdings einfacherer Ausführung und Qualität handelt. Sie sollen insbesondere in die Industrie- und Notstandsgebiete geliefert werden; regionale Lieferkontingente wurden jedoch nicht festgelegt. Die ersten Waren kamen im März auf den Markt und dürften die Umsatztätigkeit in diesem Monat etwas belebt haben.

¹⁾ In Wien fanden in diesem Jahre 1974 (1949: 1738) Fashingsveranstaltungen statt, die von 530.000 (1949: 454.000) Personen besucht waren. Die Gemeinde Wien nahm dadurch 1,55 (1949: 1,37) Mill. S Vergnügungssteuer ein.

Der Verbrauch von Tabakwaren

Die reichliche Versorgung mit Rohtabak und eine elastische Preispolitik ermöglichten es der Tabakregie, in den Jahren 1948 und 1949 den Schwarzen Markt mehr und mehr zurückzudrängen. Die Statistiken der Tabakregie und fachmännische Schätzungen über diese restlichen Schwarzmarktumsätze vermitteln ein ungefähres Bild vom Gesamtverbrauch an Tabakwaren in Österreich.

Die wertmäßigen Umsätze

Der mengenmäßige Absatz der Tabakregie im Inland hat sich seit 1946 von Jahr zu Jahr erhöht. Vor allem ließen ihn die Preisherabsetzungen in den Jahren 1948 und 1949 (besonders im zweiten Halbjahr 1949) rasch steigen (siehe Übersicht). Der Zigarettenumsatz war im Jahre 1949 sogar um 11,5 % höher als im Jahre 1937. Die Umsätze in den übrigen Tabakwaren blieben allerdings hinter denen der Vorkriegszeit noch weit zurück (Zigarren um 41,8 %, Rauchtabake um 68,9 %, Schnupftabak um 72,2 %). Bezieht man den Schwarzen Markt ein, so erhöht sich der Zigarettenverbrauch im Jahre 1948 noch um rund 1,7 Mrd. Stück und im Jahre 1949 um 1,5 Mrd. Stück (d. s. 43 % und 31 % des offiziellen Verkaufes). Der hohe Zigarettenkonsum erklärt sich aus der schwierigen Beschaffung geeigneter Rohware für andere Rauchwaren, aber auch aus den Änderungen in den Verbrauchsgewohnheiten. Sowohl die Kriegsjahre mit ihrer rohstoff- und verbrauchsbedingten hohen Zigarettenherzeugung (Militär, Zuteilungen an Frauen) als auch der Schwarze Markt in den Nachkriegsjahren haben die Nachfrage zugunsten der Zigarette verschoben.

Inlandsabsatz der Tabakregie

Jahr	Zigaretten		Zigarren		Rauchtabake		Schnupftabake	
	Mill. Stk.	%	Mill. Stk.	%	Mill. Stk.	%	Mill. Stk.	%
1937	4.211'3	100'0	103'1	100'0	4.102'2	100'0	97'0	100'0
1946	2.311'2	66'8	66'3	64'3	251'4	6'1	11'6	12'0
1947	3.241'5	77'0	60'7	58'8	202'1	49'3	15'1	15'6
1948	4.001'3	95'0	65'2	63'2	414'3	10'1	26'5	27'3
1949	4.779'9	111'5	60'0	58'2	1.276'2	31'1	27'0	27'8

Der Gesamtverbrauch von Tabakwaren war in Österreich auch noch im Jahre 1949 niedriger als in der Vorkriegszeit. Rechnet man die einzelnen Sorten auf Tabak um (nach durchschnittlichen Gewichten aus der Vorkriegszeit), so beträgt der Verbrauch im Jahre 1948 ohne Schwarzmarktumsätze 53 %, im Jahre 1949 71 % von 1937, einschließlich der „schwarzen“ Ware 71 % und 87 %! Trotz hohem Zigarettenkonsum ist also der Gesamtverbrauch noch niedrig. Es wird nämlich noch immer sehr wenig Rauchtabak erzeugt, auf den in den Vorkriegsjahren 46 % der Tabakmenge entfielen.

Verbrauch von Tabak¹⁾

Jahr	legaler Markt		mit Schwarzmarkt	
	Mill. S	%	Mill. S	%
1937 ²⁾	8.680'8	100'0	8.680'8	100'0
1948 ³⁾	4.557'6	52'5	6.186'2	71'3
1949 ³⁾	6.143'3	70'8	7.580'3	87'3

¹⁾ Zigaretten und Zigarren umgerechnet auf Tabak auf Grund durchschnittlicher Gewichte (Zigaretten 0'958 g, Zigarren 4'35 g), Rauchtobake, Schnupftobake.
— ²⁾ Ohne Gespunste. — ³⁾ Ohne Kautabak.

Die wertmäßigen Umsätze

Die Verkaufserlöse der Tabakregie erreichten im Jahre 1948 mit 1'53 Mrd. S ihren bisher höchsten Nachkriegsstand und gingen im Jahre 1949 auf 1'37 Mrd. S, d. i. um 11% zurück. Bezieht man auch die „schwarzen“ Umsätze ein (1948 700 Mill. S und 1949 450 Mill. S), so dürften die Ausgaben für Tabak im Jahre 1948 2'23 Mrd. S und im Jahre 1949 1'82 Mrd. S betragen haben.

Verkaufserlöse der Tabakregie

Jahr	Insgesamt Mill. S	%	davon				
			Zi- garett en	Zi- garren	Rauch- tabake in %	Schnupf- tabake	Kau- tabake ¹⁾
1937	281'5	100'0	68'8	6'3	24'2	0'1	0'6
1946	755'9	268'5					
1947	1.414'8	502'6	97'0	2'4	0'6	0'0	0'0
1948	1.530'1	543'6	95'5	2'6	1'8	0'0	0'1
1949	1.368'6	486'2	90'4	3'4	6'1	0'0	0'1

¹⁾ 1937: Gespunste.

Infolge der starken Preissenkungen für Zigaretten im Wettbewerb zwischen Tabakregie und Schwarzem Markt sind demnach die Tabakumsätze mengenmäßig gestiegen, wertmäßig aber gefallen. So sank der Durchschnittspreis der Regiezigaretten von 42'3 Groschen im Jahre 1947 (920% von 1937), auf 25'9 Groschen 1949 (563% von 1937), also um 39%. Der mengenmäßige Absatz stieg im gleichen Zeitraum um 48%. Aber auch die Schwarzmarktpreise sanken von durchschnittlich 40 g im Jahre 1948 auf etwa 30 g im Jahre 1949, d. i. um 25%.

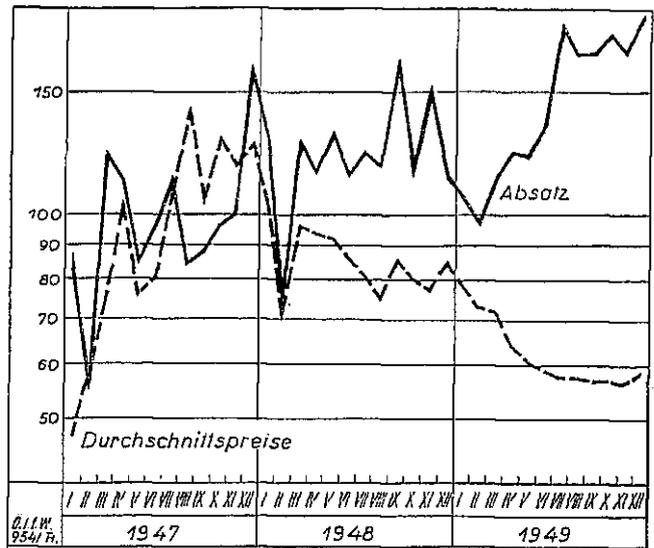
Im Vergleich zu 1937 fällt die überragende Bedeutung der Zigaretten innerhalb der Gesamtumsätze auf (im Jahre 1937 entfielen 69% der Erlöse auf Zigaretten, im Jahre 1947 schon 97% und im Jahre 1949 immer noch 90%). Mengenmäßig fällt ein geringerer Teil auf Zigaretten, da die Rauchtobake billiger sind. Wenn daher der Konsum von Rauch-, Schnupf- und Kautabaken auf Kosten der Zigaretten weiter steigt, werden auch die Wertumsätze weiter sinken.

Wertumsätze auf Preisbasis 1937

Jahr	legaler Markt		mit Schwarzmarkt	
	Mill. S	1937=100	Mill. S	1937=100
1937 ¹⁾	279'8	100'0	279'8	100'0
1948 ²⁾	202'1	72'2	280'3	100'2
1949 ²⁾	251'4	89'8	320'5	114'5

¹⁾ Ohne Gespunste. — ²⁾ Ohne Kautabak.

Absatz und Preise von Regiezigaretten
(Logarithmischer Maßstab; Ø 1947 = 100)



Im Jahre 1947 war der Zigarettenabsatz der Tabakregie hauptsächlich von den Zuteilungen sowie dem Angebot auf dem Schwarzen Markt abhängig und schwankte daher ständig; (auffallend sind die hohen Umsätze im Dezember infolge der „Angstkäufe“ von freien Zigaretten vor dem Währungsschutzgesetz). Seit 1948 stieg der Absatz der Tabakregie infolge der Preisherabsetzungen ständig an, während der Schwarze Markt immer mehr verdrängt wurde.

Im Gegensatz zu den Mengenumsätzen reichen die auf die Preisbasis 1937 bezogenen Wertumsätze näher an den Vorkriegsstand heran und, wenn man den Schwarzmarkt einbezieht, überschreiten sie ihn sogar, da der große Anteil der Zigaretten mit seinen höheren Durchschnittspreisen den Gesamtwert hebt.

Aufwand und Verbrauch je Kopf

Daß der Aufwand der Konsumenten für Tabakwaren im Jahre 1949 den der Vorkriegszeit um 15% überschritt, ist angesichts des gesunkenen Realeinkommens zunächst überraschend. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Bevölkerung von 6'76 Mill. auf 7'09 Mill. (um 5%), der Beschäftigtenstand (nur Unselbständige) von 1'39 Mill. auf 1'94 Mill. (um 40%) gestiegen ist. Je Kopf hat daher der Aufwand nur um 9% zugenommen. Die mengenmäßige Kopfquote blieb gegenüber der Vorkriegszeit sogar um 17% zurück.

Kopfquoten 1937 und 1949¹⁾

Jahr	Verbrauch je Kopf der			
	Bevölkerung g	%	Beschäftigten ²⁾ g	%
1937	1.285	100'0	6.268	100'0
1949 ¹⁾	1.070	83'3	3.917	62'5

Jahr	Aufwand ³⁾			
	S	%	S	%
1937	41'4	100'0	202'1	100'0
1949 ⁴⁾	45'2	109'2	165'6	81'9

¹⁾ 1937 ohne Gespunste, 1949 ohne Kautabak. — ²⁾ Auf Preisbasis 1937. — ³⁾ Nur Unselbständige. — ⁴⁾ Einschließlich Schwarzer Markt.

Da von 1937 bis 1949 die Preise für Tabakwaren stärker als die Einkommen stiegen (Regiezigaretten um nahezu 500 %, Nettoverdienste der Arbeiter um rund 300 %) und die Nachfrage nach Tabakwaren sehr unelastisch ist, war der Anteil der Ausgaben für Tabakwaren am Gesamteinkommen im Jahre 1949 größer als im Jahre 1937. Während vor dem Kriege für Tabakwaren 4 % des Volkseinkommens ausgegeben wurden, waren es im Jahre 1949 6 %.

Verbrauch von Tabakwaren je Kopf der Bevölkerung¹⁾

Jahr	Verbrauch von				Ausgaben für Tabakwaren insgesamt
	Zigaretten	Zigaretten	Rauchtabake	Schnupftabak	
<i>Jahresverbrauch je Kopf der Bevölkerung</i>					
	Stück	Stück	g	g	₰
1937.....	624	15	608	14	41'68
1946.....	328	9	36	2	107'24
1947.....	467	9	29	2	203'93
1948.....	566	9	59	4	216'37
1939.....	675	8	180	4	193'15
<i>Jahresverbrauch: 1937=100</i>					
1946.....	52'6	60'0	5'9	14'3	257'3
1947.....	74'8	60'0	4'8	14'3	489'3
1948.....	90'7	60'0	9'7	28'6	519'1
1949.....	108'2	53'0	29'6	28'6	463'4

¹⁾ Ohne Käufe auf dem Schwarzen Markt.

Die fiskalische Bedeutung des Tabakwarenverbrauches

Die Einnahmen des Staates aus dem Tabakwarenkonsum in der Nachkriegszeit sind nicht ohne weiteres mit denen vom Jahre 1937 vergleichbar. Während damals keine Verbrauchssteuer für Tabakwaren bestand und nur der Monopolertrag in die Staatskasse floß, hebt der Staat seit Kriegsende auch die Tabaksteuer und den Aufbauszuschlag ein. Auch der Reingewinn der Tabakregie scheint als Einnahme im Budget auf; doch sind bis zum Jahre 1949 Gewinne zwar ermittelt¹⁾, aber noch nicht abgeführt worden.

In den ersten Nachkriegsjahren war der Tabakwarenverkauf eine sehr ergiebige Einnahmequelle. Auf die Tabaksteuer einschließlich Aufbauszuschlag entfielen in den Jahren 1947 und 1948 nahezu 20 % der gesamten Staatseinnahmen. Die steuerliche Belastung der Tabakumsätze betrug damals 76 % und 72 %. Im Jahre 1949 jedoch gingen die Einnahmen, obzwar die Absatzmenge stieg, infolge mehrfacher Preisherabsetzungen um 16 % zurück. Ihr Anteil an den gesamten Staatseinnahmen sank auf 15 % (1937 13 %). Gleichzeitig verminderte sich auch die steuerliche Belastung auf 68 % (1937 62 %). Eine Steigerung

¹⁾ Der Reingewinn der Tabakregie betrug im Jahre 1946 10'5 Mill. S, 8'4 Mill. S und 1949 etwa 80 Mill. S, er fällt aber gegenüber den Einnahmen an Tabaksteuer kaum ins Gewicht.

der Staatseinnahmen aus dem Tabakkonsum dürfte ohne höhere steuerliche Belastung nur möglich sein, wenn der Schwarze Markt ohne größere Preissenkungen weiter zurückgedrängt werden könnte.

Einnahmen des Staates aus dem Tabakwarenverkauf

Jahr	Mill. S	in % der Staatseinnahmen	in % des Umsatzes der Tabakregie
1937 ¹⁾	174'0	12'6	61'8
1946 ²⁾	503'0	18'8	66'5
1947 ²⁾	1.070'5	19'8	75'7
1948 ²⁾	1.102'1	19'3	72'0
1949 ²⁾	925'4	15'2	67'6

¹⁾ Monopolertrag. — ²⁾ Tabaksteuer einschließlich Aufbauszuschlag.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten S. 144—148

Die Arbeitslosigkeit hat Mitte Februar ihren Höhepunkt überschritten. Die seitherige Besserung beschleunigte sich im März mit dem Anlaufen der Bausaison. Die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen, die Mitte Februar bis auf 195.466 angestiegen war, ging bis Ende Februar auf 189.444 und bis 15. März auf 172.687 zurück. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden lag jeweils um 6.000 bis 7.000 höher.

Der Beschäftigtenstand war Ende Februar mit 1,827.000²⁾ um 6.000 niedriger als Ende Jänner und bloß um 9.000 niedriger als vor einem Jahr. Im Februar war zum erstenmal seit März 1949 auch die industriell-gewerbliche Beschäftigung geringer als im gleichen Vorjahrsmonat (im Jänner ergab sich die geringere Beschäftigung gegenüber dem Jänner des Vorjahres noch ausschließlich aus der Landflucht). Im Februar 1950 waren 1,379.300 Personen im Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel beschäftigt, während es im Februar 1949 1,381.000 und im Februar 1948 noch 1,389.600 waren. Diese schwach rückläufige Tendenz der Februarzahlen ist — angesichts der bisher gestiegenen Jahresdurchschnitte — kein Zeichen für einen allgemeinen Rückgang der Beschäftigung, zeigt aber deutlich, daß die wachsende Saisonarbeitslosigkeit nicht nur als eine Folge des höheren Beschäftigtenstandes ist, sondern auch daraus entsteht, daß bei genauerer Kalkulation infolge größerer Geldknappheit die Firmen immer weniger geneigt und in stande sind, den vollen Arbeiterstand über die tote Saison zu halten. Da diese Entwicklung noch ausgeprägter werden wird, sollten nicht nur Vorkehrungen gegen die allgemeine Arbeitslosigkeit, sondern auch solche gegen die Saisonarbeitslosigkeit ge-

²⁾ Die Krankenkassen meldeten vorläufig erst 1,821.400 Beschäftigte, doch sind die Meldungen der Privatbahnen noch ausständig, deren Beschäftigtenstand etwa 6.000 beträgt.

troffen werden. Es ist in vielen Ländern bereits gelungen, im Baugewerbe und in anderen Wirtschaftszweigen die Beschäftigung konstanter zu halten; in anderen Fällen konnten für die Saisonarbeitslosen komplementäre Beschäftigungen in anderen Branchen organisiert werden.

Die Zahl der Angestellten, die im Jänner etwas zurückgegangen war, nahm im Februar wieder zu. Dies sowie eine vermehrte Einstellung von Frauen bei den Bundesbahnen wirkte sich auf die Frauenbeschäftigung vorteilhaft aus, so daß diese im Februar mit rund 620.000 über dem Jännerstand lag. Auch regional stieg die Beschäftigung im Februar zum Teil wieder an. Die französische Zone (Tirol und Vorarlberg) zählte 135.900 Beschäftigte¹⁾ gegenüber 135.400 im Jänner; der Mitgliederstand der Wiener Gebietskrankenkasse stieg um 900 auf 516.800.

In den Wintermonaten bis Februar ist die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden (die Ende Februar 196.400 betrug) in allen Bundesländern und Berufen gestiegen, hauptsächlich jedoch bei den Bau- und Hilfsarbeitern. Im Februar dagegen hat die Arbeitslosigkeit in diesen Branchen prozentuell nur noch wenig zugenommen, obwohl die absolute Zunahme immer noch ins Gewicht fiel.

Die Zahl der Arbeitslosen stieg bei den Bauarbeitern nur um 500 auf 40.500 und bei den Hilfsarbeitern um 1.500 auf 60.200. Absolut und prozentuell nahm die Arbeitslosigkeit noch bei den Land- und Forstarbeitern (von 7.900 auf 9.000, d. i. um 15%) und bei den Bekleidungsarbeitern (von 7.700 auf 8.700, d. i. um 14%) in größerem Ausmaß zu, während prozentuell die Arbeitslosigkeit bei den Holzarbeitern am stärksten stieg (um 15,7% auf 5.955).

Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 149–150

Die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen sind im Monat Jänner stark zurückgegangen. Im Güterverkehr sanken die geleisteten Nutzlast-Tonnenkilometer von 563,3 Mill. im Dezember auf 465,3 Mill. im Jänner. Diesen stark übersaisonnmäßigen Rückgang verursachte vor allem die Verminderung der Importe von 799.498 t (Bahnfracht) auf 668.211 t. Die Ausfuhr- und Durchfuhrmengen nahmen um je 20% ab.

Der Transitverkehr ist nach der Belebung von November auf Dezember 1949 wieder stärker zurückgegangen, besonders in der Richtung aus Deutschland,

¹⁾ Ohne öffentliche Bedienstete.

Polen und Jugoslawien, wobei diesmal nicht nur Kohle, sondern auch „andere Güter“ abnahmen. Die Einnahmen lagen im Februar um fast 30% niedriger als im Dezember.

Einnahmen aus dem Transitverkehr

Monat	Insgesamt		Kohle		Andere Güter	
	1000 Schweizer Franken	in % des Vorjahresmonates	1000 Schweizer Franken	in % des Vorjahresmonates	1000 Schweizer Franken	in % des Vorjahresmonates
Dezember	7.335	86'38	1.207	45'16	6.128	105'31
Jänner	5.691	78'39	791	34'42	4.900	98'75
Februar	5.157	88'87	693	47'40	4.464	102'83

Auch der *Personenverkehr* war der Jahreszeit entsprechend etwas gesunken; im Jänner wurden um 457.400 Stück weniger Fahrkarten verkauft. In den Monaten Februar und März wird der Fremdenverkehr wieder eine Belebung gebracht haben.

Der *Fremdenverkehr* nahm im Jänner weiter zu. Die Zahl der Übernachtungen stieg von Dezember auf Jänner um 24% und erreichte damit 81,5% vom Jänner 1937. Diese Steigerung ist ausschließlich den ausländischen Gästen zu verdanken, deren Nächtigungen von 138.300 im Dezember 1949 auf 219.200 im Jänner 1950 stiegen; das ist um 62% mehr als im Jänner 1949. Der Ausländerfremdenverkehr erreichte damit 61% des Monatsdurchschnittes des Winterhalbjahres 1936/37. Diese günstige Entwicklung kommt allerdings fast nur den Ländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg zugute. Die Ausländer-Übernachtungen in diesen Ländern vermehrten sich von November bis Jänner auf das Sechsfache und ihr Anteil am gesamten Ausländerverkehr stieg von 40% (November) auf 77%. Der Inländer-Reiseverkehr zählte im Dezember 309.600, im Jänner 333.300 Nächtigungen, blieb aber immer noch um 6% hinter dem Vorjahrsstand zurück.

Entwicklung des Fremdenverkehrs

Monat (1949/50)	Insgesamt	davon aus dem Ausland			Summe	
		in Salzburg, Tirol, Vorarlberg	in Wien	in den übrigen Bundesländern	Anzahl	in % von 1948/49
November	424'7	31'9	38'8	10'2	80'9	139'0
Dezember	448'0	92'7	33'9	11'7	138'3	156'6
Jänner	552'5	168'6	36'3	14'3	219'2	161'5

Problematik einiger Tarif- und Verkehrsmaßnahmen

Das Nachlaufbarème im Sammelgutverkehr

Die Tarifmaßnahmen der Bundesbahnen seit Anfang 1950 betrafen vorwiegend die Erweiterung alter und die Gewährung neuer Ausnahmetarife (A T 67–78). Unter den Erweiterungen ist vor allem das mit der Neuausgabe des Gütertarifes Teil II

Heft A¹⁾ wieder eingeführte Nachlaufbarème²⁾ im Sammelguttarif hervorzuheben. Da außerdem seit dem 11. Jänner 1950 auch der Versender einer Sammelladung (bis dahin nur der Empfänger) die Weiterleitung als Stückgut im Frachtbrief verfügen kann, dürfte das Nachlaufbarème den Sammeladungsverkehr weiter begünstigen, dessen mengen- und entfernungsmaßige Ausweitung sowohl im Interesse der Bahn wie der Verfrächter gelegen ist. Für die Bundesbahn ergeben sich allerdings nur dann Vorteile, wenn der Sammeladungsverkehr auch zumindest auf einem Teil jener Strecken zunimmt, wo jetzt das Nachlaufbarème in Anspruch genommen wird, sonst würde das neue Barème lediglich eine zweifelhafte Wettbewerbsmaßnahme gegen den Straßenverkehr sein. Denn zunächst wird dadurch der völlig unrentable Stückgutverkehr³⁾ begünstigt, der auf längere Sicht sowohl aus volks- als auch aus bahnwirtschaftlichen Gründen abgebaut und auf den Straßenverkehr übergeleitet werden sollte.

Um den Sammelgutverkehr zu fördern und seine Abwanderung auf die Straße zu verhindern, hat daher die Deutsche Bundesbahn den Sammelguttarif in bestimmten Verkehrsrelationen von der Gewichtsgrenze (in Österreich mindestens 5.000 kg) losgelöst⁴⁾. Die Ermäßigung wird für jede Sendung eingeräumt, die eine monatliche Mindestmenge von 20, 40 oder 60 t erreicht⁵⁾. Damit kann der Spediteur jede beliebige Menge Sammelgut versenden, so daß die sonst übliche Sammelzeit für ganze Wagenladungen (oft mehrere Tage) wegfällt und das Gut in kürzester Frist am Bestimmungsort ist. Da es nicht zuletzt auch die Zeitersparnis ist, die zur Verwendung der Lastwagen führt, wäre es für die Österreichischen Bundesbahnen prüfenswert, ob nicht durch ähnliche Maßnahmen neuer Verkehr gewonnen oder seine Abwanderung verhindert werden könnte⁶⁾.

¹⁾ Am 1. Jänner 1950 wurde der seit 1. Juli 1948 gültige Gütertarif Teil II, Heft A (enthaltend reglementarische und tarifarische Bestimmungen und Ausnahmetarife) neu ausgegeben und die Ausnahmetarife in einem besonderen Gütertarif, Teil II, Heft C zusammengefaßt.

²⁾ Das Nachlaufbarème ermöglicht die Weiterbeförderung (vom Empfangsort der Sammelladung) von Gütern einer Sammelladung als Stückgut, aber zu Frachtsätzen, die um zirka 30% unter denen des normalen Stückguttarifes liegen.

³⁾ Siehe Nr. 1 der Monatsberichte (Jänner 1950), S. 19 ff.: „Reformbedürftiger Stückgutverkehr“.

⁴⁾ Vgl. Zeitschrift „Verkehr“, Nr. 6 (1950), S. 165.

⁵⁾ Da solche Sendungen von oft nur 1.000 kg den Wagenraum nicht ausnützen, wird das Sammelgut einem Wagen mit Stückgut zugeladen und der Wagen entsprechend abgeteilt.

⁶⁾ Die Verladetätigkeit müßte dem Spediteur verbleiben, damit die Rationalisierung der Stückgutabfertigung nicht behindert wird.

Umstellung des Durchfuhrtarifes

Der seit 15. März 1947 in Schweizer Franken erstellte Durchfuhrtarif wird ab 1. April 1950 wieder auf Schilling umgestellt. Die Bundesbahnen begründen diese Maßnahme damit, daß sie infolge der Schillingkursregelung vom 25. November 1949 Transitleistungen für Rechnung der Oststaaten nur zum Grundkurs (im Handelsverkehr mit den Oststaaten ist kein Prämienkurs zugelassen) von der Nationalbank gutgeschrieben erhalten, während die Transite zu Lasten der übrigen Staaten zum Prämienkurs abgerechnet werden⁷⁾. Die Bundesbahnen erhielten daher für die gleiche Transitfracht von 100 Schweizer Franken bei Frachtzahlung in Ungarn 330 Schilling, bei Frachtzahlung in der Schweiz aber rund 600 Schilling⁸⁾. Die Umstellung auf Schillingbasis (wobei das jetzt geltende Schillingbarème des Durchfuhrtarifes vom 1. Juni 1949 um das Dreifache erhöht wird⁹⁾), gleicht diese Differenz aus und ergibt für die Bundesbahnen das gleiche wie die bisherige Verrechnungsart zum Prämienkurs.

So erfreulich die damit verbundene Einnahmesteigerung auch sein mag, so ist diese Lösung doch nicht unproblematisch. *Erstens* wird nunmehr deutlich sichtbar, daß der Transittarif über dem Lokaltarif liegt, da sich der Durchfuhrtarif (Lokaltarif vor dem 1. Juni 1949) verdreifachte, der Lokaltarif aber durch die damalige Tarifreform nur um 73% erhöht wurde. Normalerweise liegt aber der Durchfuhrtarif unter dem Lokaltarif. Allerdings gehören auch jetzt noch die österreichischen Transitsätze zu den niedrigsten in Europa¹⁰⁾.

⁷⁾ Die Transitfrachtsätze wurden ziffernmäßig in Schweizer Franken erstellt (Transittarifsätze in ö. S mal 0'5 als Umrechnungszahl = Schweizer Franken, die Bezahlung konnte aber auch in einer stabilen ausländischen Währung oder auf Grund von Handels- und Zahlungsabkommen erfolgen. Die Umrechnung der Schweizer Franken erfolgte dann zu den jeweils vereinbarten Bahnrechnungs- oder Devisenkursen, deren Höhe je nachdem, ob der Prämienkurs oder Grundkurs galt, variierte.

⁸⁾ Einem Schweizer Franken entsprechen in der Verrechnung mit Ungarn 3'36 S gegen rund 6 S mit den Weststaaten.

⁹⁾ Bei der Tarifierhöhung vom 1. April 1949 wurde der bis dahin geltende Lokaltarif zum Durchfuhrtarif erklärt und die in österreichischen Groschen angegebenen Frachtsätze mit 0'5 multipliziert, um den in Schweizer Franken zu zahlenden Betrag zu erhalten. Durch die dreifache Erhöhung wird jener Schillingbetrag erreicht, der sich nach der bisherigen Verrechnung dann ergab, wenn die Nationalbank der Bundesbahn die Schweizer Franken zum Prämienkurs (1 sfr = 6 S) in Schillingen verrechnete. Schillingtarif $\times 0'5 \times 6 =$ Schillingtarif $\times 3$.

¹⁰⁾ Die Zeitschrift „Verkehr“ brachte in Nr. 42 (1949), S. 991, folgenden Frachtvergleich: Der Durchschnittssatz für einen Tonnen-km Transitfracht beträgt per 100 kg zu 15-t-Frachtsätzen in Schweizer Centimes in Italien: 7'7, in Österreich: 9'4, Deutschland: 9'5, CSR: 11'6, Schweiz: 12'3, Jugoslawien: 15'7, Ungarn: 16'5.

Zweitens erhöht das neue Schillingbarème die Transitfrachten für die Oststaaten um zirka 80%, nämlich um die Differenz zwischen Grund- und Prämienkurs, da die neuen Frachtsätze entsprechend dem Prämienkurs für Schweizer Franken in Schillingen erstellt werden, die Oststaaten aber zum Grundkurs, und zwar je nach den geltenden Zahlungsabkommen in Dollar oder Landeswährung verrechnen müssen. Dies wäre grundsätzlich nicht bedenklich, wenn nicht die Tschechoslowakei, Polen und Deutschland starke Konkurrenz bereiteten. Es muß daher befürchtet werden, daß gewisse Transite mit Frachtzahlungsbasis Osteuropa auf diese Wege abwandern. Eine entsprechend bewegliche Umrechnungszahl könnte dem Rechnungstragen und die gefährdeten Transite erhalten.

Bedauerlich an der jetzigen Lösung ist, daß nicht wie in der Schweiz die Transitsätze regional differenziert sind. Dies würde keine Diskriminierung bedeuten, da sich eine solche regionale Differenzierung auf verkehrsgeographisch einheitliche Gebiete unabhängig von den Staatsgrenzen erstrecken würde.

Die Einführung der Frachtzahlungsfreiheit

Mit Wirkung vom 1. März 1950 wurden nach den Beschlüssen der Eisenbahnkonferenz von Montreux (April 1949) die bisherigen Frachtzahlungsbeschränkungen¹⁾ aufgehoben und für eine Reihe von Verkehrsbeziehungen die Frachtzahlungsfreiheit²⁾ wieder eingeführt. Demnach steht es dem Verfrächter frei, eine über die Staatsgrenze rollende Sendung am Aufgabe- oder Bestimmungsort zu frankieren. Die Frachtzahlungsfreiheit gilt allerdings noch nicht für alle Verkehrsbeziehungen. Außerdem wurden die bisherigen Verrechnungsbestimmungen (Art. 47 der IÜG) dahingehend abgeändert, daß Transitbahnen grundsätzlich ihren Frachtanteil vom Empfangsland zu erhalten haben, das die Frachtschuld nur in jener Valuta, die im jeweilig bestehenden Zahlungsabkommen vereinbart ist, zu begleichen hat³⁾.

¹⁾ Die Frachtzahlungsbeschränkung wurde in den Nachkriegsjahren (auf Grund Art. 65 des IÜG) wegen der unsicheren Währungsverhältnisse eingeführt und bedeutete ganz allgemein, daß die Frachtkosten vom Absender bis zur Grenze des Versandlandes und ab Grenze bis zum Bestimmungsbahnhof vom Empfänger zu zahlen sind.

²⁾ Frachtzahlungsfreiheit bedeutet nach Art. 17 der IÜG (Art. 65 ist nur für Ausnahmefälle gedacht), daß die Frachtkosten vom Absender oder vom Empfänger bezahlt werden können.

³⁾ Nach den bisherigen Bestimmungen des Art. 47 IÜG wurde jedes Transitland von der das Transitgut übergebenden Eisenbahnverwaltung mit allen bisher aufgelaufenen Frachtkosten belastet, was natürlich nur bei gesunden Währungsverhältnissen möglich ist.

Die Frachtzahlungsfreiheit erleichtert den Außenhandel erheblich, da sich der Exporteur oder Importeur die rentabelste Frachtzahlungsart auswählen kann. Trotzdem bestehen auf lange Sicht gewisse Gefahren, die sich aus der Differenz zwischen Bahn- und Umrechnungskurs⁴⁾ und den (seit 25. November 1949) verschiedenen Devisenkursen ergeben und den internationalen Aktionsradius der österreichischen Spediteure einzuschränken drohen. Da die Bahn- und Umrechnungskurse über den Prämienkursen liegen, wird z. B. der österreichische Importeur unter Umständen bemüht sein, seine Frachtkosten zum Grund-, Effektiv- und Prämienkurs zu bezahlen. Dank der Frachtzahlungsfreiheit ist das jetzt möglich, da er die ausländischen Frachtkosten in den Preis der Importware einkalkulieren lassen kann (Lieferung franko österreichische Grenze), die je nach Warenart zu einem der drei Devisenkurse verrechnet wird, wodurch er den hohen Bahn- und Umrechnungskurs vermeiden kann. Die sich daraus ergebenden Frachtkostenunterschiede sind zum Teil erheblich. Wenn z. B. bei einem Transport aus Holland an Frachtkosten 500 Hollandgulden und 1.000 Dollar auflaufen, so können sich folgende Frachtkosten in Schillingen ergeben.

	in Österreich zum Bahnkurs	Bei Frachtzahlung in Holland (4.330 Hollandgulden) zum		
		Prämienkurs	Effektivkurs	Grundkurs
Frachtkosten	30.530'50	29.683'50	24.451'10	16.622'—
Differenz zum Bahnkurs %	—	2'45	19'90	45'55

Diese Verlegung der Frachtzahlung in das Ausland kann auch für den Exporteur vorteilhaft sein. Z. B. müßte der Exporteur für eine Frachtzahlung von 1.000 Dollar bei Frankierung in Österreich 27.000 S bezahlen, würde aber dann für diese 1.000 Dollar, die ihm vom ausländischen Käufer bezahlt werden, nur 21.360 S (Effektivkurs für ablieferungspflichtige Devisen) von der Nationalbank erhalten.

Diese Verlegung der Frachtzahlung schränkt zwangsläufig den Tätigkeitsbereich des österreichischen Speditionsgewerbes ein, da der ausländische Frachtzahler nicht eine österreichische, sondern „seine“ heimische Spedition mit der Frachtmanipulation beauftragt. Dadurch vermindert sich der Deviseneingang aus der Tätigkeit österreichischer Speditionen im Ausland.

Es wäre daher angebracht, den Bahn- und Umrechnungskurs so festzusetzen (in der Nähe des Effektivkurses), daß kein Anreiz zur Ausnützung der Kursdifferenzen mehr besteht und die Frachten in Österreich frankiert werden.

⁴⁾ Der Bahn- und Umrechnungskurs gilt für die Bezahlung ausländischer Bahnfrachten (sowohl bei Export wie Import), wenn diese in Österreich frankiert werden.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten S. 151—152

Die Handelsstatistik gibt im Jänner 1950 den Wert der kommerziellen Einfuhr mit 549 Mill. S an und den Wert der Ausfuhr mit 342 Mill. S. Diese Werte ergaben sich dadurch, daß man die Exportvaluten zum Mischkurs umrechnete (der z. B. für einen Dollar, 21'34 S beträgt), während sie vor der Wechselkursänderung meist mit dem Kurs von 10 S für einen Dollar umgerechnet wurden. Im Dezember war die Umrechnung noch uneinheitlich; ein Teil der Firmen rechnete ihre Exportfakturen für die Außenhandelsstatistik noch mit 10 S je Dollar um, ein anderer Teil schon zum Mischkurs¹⁾. Unter diesen Umständen sind die Außenhandelswerte vom Jänner mit denen der Vormonate und auch mit den Dezemberwerten nicht vergleichbar.

Die Fehlerquelle aus der Wechselkursänderung kann vermieden werden, indem man den Quantumindex des Statistischen Amtes zum Vergleiche heranzieht²⁾. Der Quantumindex der Ausfuhr stand im Dezember auf 83 (1937 = 100), im Jänner 1950 auf 62. Die Ausfuhr ging also von Dezember auf Jänner um 25 % zurück. Schaltet man jedoch die darin enthaltene Saisonschwankung aus (im Jänner ergibt sich immer ein saisonbedingter starker Rückschlag), so ist die Ausfuhr von Dezember auf Jänner sogar um 11 % gestiegen.

Der *Quantumindex*, der nun für das vierte Quartal 1949 vorliegt, ist deutlich durch den starken Anstieg des Außenhandels im Dezember beeinflusst. Sowohl das Einfuhrvolumen mit 87 (1937 = 100) als auch das Ausfuhrvolumen mit 75 erreichten ihren höchsten bisherigen Quartalstand³⁾. Dies trifft auch auf alle Hauptgruppen der Ein- und Ausfuhr mit Ausnahme der Rohstoffausfuhr zu, die zwar von dem niedrigen Stand von 58 im dritten Quartal auf 81 zunahm, aber immer noch etwas hinter dem Volumen des ersten und zweiten Quartals zurückblieb. Gegenüber dem 4. Quartal 1948 war das Volumen der Ausfuhr um 15 % und das der Einfuhr um 62 % höher.

¹⁾ Die Dezemberwerte waren daher gegenüber den Jännerwerten zu niedrig.

²⁾ Dieser Index schaltet allerdings auch echte Preisänderungen, die nach der Abwertung entstanden sein könnten, aus.

³⁾ Diese vierteljährlichen Indexzahlen weichen etwas von den monatlichen Indexzahlen des Statistischen Zentralamtes ab (die in der letzten Nummer der Monatsberichte veröffentlicht wurden), da das Institut die Außenhandelswaren für die Indexberechnung in eine größere Zahl von Untergruppen teilt als das Zentralamt. Das Institut zergliedert die Einfuhr in 163 und die Ausfuhr in 171 Warengruppen und -positionen, das Zentralamt in 86 und 88.

Bemerkenswert ist das Anwachsen der Lebensmitteleinfuhren im kommerziellen Verkehr; ihr Quantumindex erreichte im vierten Quartal 43 % des 1937-Durchschnittes. Der Mengenindex im gleichen Quartal betrug hingegen nur 25 % und blieb hinter dem des zweiten Quartals beträchtlich zurück. Dieses Auseinanderklaffen zeigt, daß sich die Struktur der kommerziellen Einfuhr im vierten Quartal gegenüber 1937 sehr stark zugunsten von Waren verschoben hatte, deren 1937er Preise je Gewichtseinheit hoch waren. Tatsächlich sind in den Monaten Oktober bis Dezember vor allem die Einfuhren von Kaffee, Tee und Kakao aus Übersee, Südfrüchten aus Italien und Übersee, Frischfleisch aus Italien, Jugoslawien, Frankreich und Geflügel aus Jugoslawien, Polen und Ungarn stark gestiegen, also von hochwertigen Waren, besonders wenn man sie mit Getreide und Mehl vergleicht, die noch immer fast ausschließlich im Rahmen des Marshallplans eingeführt werden.

Kommerzielle Einfuhr von lebenden Tieren, Nahrungsmitteln und Getränken

Warengruppe	Jänner—Sept. 1949	Okt.—Dez. 1949
	Monatsdurchschnitte in 1000 q	
Lebende Tiere	2'9	16'7
Nahrungsmittel und Getränke	257'2	248'0
davon		
Kaffee, Tee und Kakao	5'8	12'5
Südfrüchte	35'0	47'5
Geflügel und Wildpret	1'0	2'4
Frischfleisch	3'9	7'3

Im Jänner 1950 sind erstmals die Exportvaluten für die Außenhandelsstatistik einheitlich zum Mischkurs (21'34 S für einen Dollar bzw. für die Oststaaten zum Grundkurs) umgerechnet worden. Vor der Änderung der Wechselkurse erfolgte die Umrechnung für die Außenhandelsstatistik zum Kurs von 10 S für einen Dollar. Daher kann man im Jänner 1950 erstmals die Werte der Exporte nach den einzelnen Ländern mit den Werten vor der Wechselkursänderung vergleichbar machen, indem man den Exportwert nach jedem einzelnen Lande oder nach jeder Ländergruppe um die prozentuelle Abwertung (nämlich der Änderung des Schilling-Mischkurses gegenüber dem offiziellen Kurs vor der Wechselkursänderung im September — siehe Übersicht) reduziert. Die durch diese Umrechnung erzielten Schillingwerte spiegeln den Exportwert in ausländischer Valuta⁴⁾ wider, der durch die Ausfuhr nach den einzelnen Währungsgebieten erzielt worden ist; das heißt, man kann aus dem Vergleiche ersehen, wie weit sich der österreichische Exportwert nach den einzelnen

⁴⁾ Die Schillingwerte der Außenhandelsstatistik erhielt man, indem man die Fremdwährungsbeträge mit den offiziellen Kurs umrechnete.

Ländern, wenn er in der Währung des betreffenden Landes erfaßt würde, erhöht oder vermindert hat¹⁾.

Nach dieser Berechnung entspricht der Ausfuhrwert von 342 Mill. S im Jänner 1950 235·7 Mill. S vor der Wechselkursänderung, während im Jänner 1949 Waren im Werte von 223·3 Mill. S ausgeführt²⁾ wurden. Vergleicht man den Absatz in die einzelnen Währungsgebiete im Jänner 1949 und 1950, so zeigt sich, daß die Ausfuhr in „valorisierten“ Schilling (Schilling vor der Abwertung oder, was dasselbe bedeutet, in der betreffenden Landeswährung) in die Hartwährungsgebiete³⁾, in die Sterlingblockländer und nach Frankreich und Belgien zurückgegangen ist. Eine leichte Steigerung ergibt sich nach den skandinavischen Ländern, aber die stärkste nach den Niederlanden, Italien und Osteuropa. Die Exporte stiegen also stärker in Richtung der Kompensationspartner und Osteuropas, also in Länder, wo die Geschäftsabwicklung eine gewisse Isolierung gegen die allgemeine Konkurrenz gestattet. In die anderen Länder und insbesondere in die Hartwährungsländer,

¹⁾ Diese Umrechnung berücksichtigt die verschiedenen Abwertungssätze des Schillings gegenüber den verschiedenen Währungsgebieten, wobei als Vergleichsperiode die Zeit vor September 1949, also vor der Abwertung des Pfunds herangezogen wurde. Eine besondere Schwierigkeit — abgesehen von den Ungenauigkeiten in der Bewertung — bilden hierbei die Kompensationsgeschäfte, deren Wert durch die Abwertung nicht direkt berührt wurde. Es wurden daher der Einfachheit halber bei Italien und Triest die Ausfuhrwerte unverändert gelassen, hingegen wurden bei den Niederlanden, wo die Kompensationsgeschäfte auch eine größere Rolle spielen, der gesamte Ausfuhrerlös um den Abwertungsfaktor reduziert.

Bei der Einfuhr ist eine analoge Umrechnung, da drei verschiedene Kurse bestehen, nicht möglich.

²⁾ Nach dem Quantumindex des Statistischen Zentralamtes war die Ausfuhr im Jänner 1950 mit 62 etwas niedriger als im Jänner 1949 (66). Das steht jedoch mit den obigen Zahlen nicht in Widerspruch, da erstens zwischen Jänner 1949 und Jänner 1950 die österreichischen Preise gestiegen sind und zweitens die Zusammensetzung der Ausfuhr sich geändert hat.

³⁾ Die Ausfuhr nach den USA allein stieg im Jänner sehr stark an und erreichte 23·5 Mill. S. Dieser Betrag liegt, wenn er auf Vorabwertungsschilling reduziert wird, mit 11 Mill. S über dem Werte von Jänner 1949, bleibt aber hinter mehreren Monatswerten der Jahre 1948 und 1949 zurück.

mit Ausnahme der USA, konnten die Exporte vorläufig nicht oder nicht genügend⁴⁾ gesteigert werden, um den Devisenanfall auf der alten Höhe zu halten.

Die Ausfuhr nach verschiedenen Währungsgebieten, Jänner 1949 und 1950 und Jänner bis August 1949

	Jänner 1950		Jänner 1949		Monats-
	Tatsächliche Ausfuhrwerte	Schillingabwertung ¹⁾ in %	Ausfuhrwerte in Vorabwertungsschilling ¹⁾	Jänner	durchschnitt Jänner — August 1949
	Mill. S	%	Millionen S		
1. Hartwährungsländer ²⁾	91·6	— 53·2	42·9	47·5	49·6
2. Sterlingblock u. Besitzungen ³⁾	40·5	— 52·6	27·3	36·3	39·3
3. Skandinavien ⁴⁾	14·4	— 28·1	10·4	9·2	9·9
4. Frankreich u. Besitzungen	13·2	— 39·7	8·0	11·8	9·9
5. Belgien u. Besitzungen	7·1	— 46·6	3·8	4·9	5·2
6. Niederlande	14·2	— 19·8	11·4	8·4	11·0
7. Italien und Triest	68·7	— ⁵⁾	68·7	44·7	61·2
8. Osteuropa ⁶⁾	87·7	— 30·6	60·9	53·4	64·5
9. Türkei	4·6	— 50·0	2·3	7·1	6·9
Insgesamt	342·0		235·7	223·3	257·5

¹⁾ Schillingmischkurs (21·34 S für einen Dollar) gegen offiziellen Kurs vor September 1949. Für jede Gruppe wurde der entsprechende Abwertungsprozentsatz eingesetzt. Bei manchen Gruppen (3, 4, 6, 9) wurden die Kurse im Laufe des Jänner ein- oder zweimal geändert. Hier wurden die Kurse eingesetzt, die zwischen 18. und 28. Jänner wirksam waren. — ²⁾ Schweiz, Westdeutschland und der amerikanische Kontinent. — ³⁾ In diese Gruppe wurden alle europäischen, asiatischen und afrikanischen Länder eingerechnet, soweit sie nicht anderweitig erfaßt sind. — ⁴⁾ Dänemark, Schweden, Norwegen. — ⁵⁾ Ostdeutschland und ganz Osteuropa mit Ausnahme der Türkei. — ⁶⁾ Da sich der Verkehr mit Italien und Triest nur im Rahmen des Kompensationsgeschäftes abspielt, wurde hier kein Abwertungsprozentsatz eingesetzt.

* * *

In Heft 1/1950 (S. 23) wurde im Abschnitt Außenhandel als Beispiel für die elastische Devisenpolitik der Nationalbank u. a. die Gewährung des niedrigeren Wechselkurses (1:10) für Kohlenbezüge der VÖEST angeführt und in diesem Zusammenhang erwähnt, daß die VÖEST damit wieder einen Teil jener besonderen Subventionen erhalte, die früher auf einer hohen Belassungsquote und hohen Agios beruhten und die die Grundlage der Roheisenexporte dieses Konzerns bildeten. Diese Bemerkung ist — nach einer Mitteilung der VÖEST — dahin richtigzustellen, daß die VÖEST gegenwärtig nur jene Kohlen zum Wechselkurs 1:10 erhält, die für die inländische Energieversorgung und für die Erzeugung des im Inlande verbrauchten Düngers verwendet werden; von den ihr belassenen Devisen haben sie im Jahre 1949 nur 4%, und diese zu einem unterdurchschnittlichen Agio, abgegeben.

⁴⁾ Selbst bei gleichem Ausfuhrvolumen wird sich der Devisenanfall oft vermindern, da ja der neue Wechselkurs den Verkauf der Waren zu niedrigeren Auslandspreisen ermöglicht.